Freitag, den 27. Oktober 1922. 94. Jahrgang. — Nr. 252.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum u. Umgebung monatlich 170— Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 510.— Mk. frei Haus. — Erscheint an allen Werktagen morgens. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Kostenlose Unfall-Unterstützung von 3000 Mark gemäß unseren Bedingungen.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstr. 4. Fernsprecher 3875.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 8.50 Mk., Familienanzeigen 3.00 Mk., Stellengesuche 2.40 Mk.; außerhalb 4.00 Mk. für 1 mm Höhe und 33 mm Spaltenbreite; im Reklameteil, 77 mm Spaltenbreite, für 1 mm Höhe 16.— Mk. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. — Bei zwangsweiser Betreibung der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Die neue Tschechen-Regierung.

Von unserem Prager Mitarbeiter.

Im Prager Abgeordnetenhause hat sich das neue Ministerium Swehla vorgestellt. In seiner Programmrede wies der Ministerpräsident darauf hin, daß neben dem freundschaftlichen Zusammenschluß der Kleinen Entente, die auf der Gemeinsamkeit der Interessen beruhe, die systematische Anbahnung guter Beziehungen mit den übrigen Staaten, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete, notwendig sei. In innerpolitischer Hinsicht war der Appell bemerkenswert, den der Ministerpräsident, der zugleich Führer der tschechischen Agrarier ist, an die nationale Opposition richtete, sich in enger Mitarbeit an den Aufgaben der nationalen Versammlung zu beteiligen. Er kündigte Einführung der Alters- und Invalidenversicherungen und die volle Durchführung der Bodenreform bis Ende nächsten Jahres an. Die Wirtschaftskrise, die eine Krise der industriellen Exportmöglichkeiten sei, soll bekämpft werden durch Arbeitslosenunterstützung und Notbauten.

Nach Swehla sprach Außenminister Benesch ausschließlich über das österreichische Problem. Er legte Wert auf die Feststellung, daß die Tschecho-Slowakei die Sanierung nur dann für möglich halte, wenn sie von allen österreichischen Parteien gemeinsam durchgeführt würde. Jedenfalls handele es sich um einen letzten Versuch, den österreichischen Staat wirtschaftlich zu erhalten. Mit Schanzer sei er in Venedig einig gewesen, daß in Mitteleuropa der Status quo aufrechterhalten bleiben müsse. Damit wäre allen Legenden über eine gegensätzliche Politik Italiens und der Tschecho-Slowakei ein Ende gemacht.

Als dritter sprach Finanzminister Rasin, der den Staatsvoranschlag für das nächste Jahr skizzierte. Im Gegensatz zu den Nachbarstaaten habe die Tschecho-Slowakei von Anfang an eine Deflationspolitik betrieben und befinde sich jetzt in der wirtschaftlichen Krise, die eine Folge der Anpassung der inneren Kaufkraft an die höhere Bewertung der Währung im Auslande sei. Die größten Schwierigkeiten des industriellen Absatzes lägen in der Währungszerrüttung der Nachbarländer.

Wenn wir die für Deutschland nicht unwichtige Frage aufwerfen, was haben die Auß- und Inlandsdeutschen von dem neuen Kabinett Swehla zu erwarten, so muß in vorderster Linie beachtet werden, daß dieses Kabinett als ein allinationales zu bewerten ist, nach dem die Bestrebungen ein rein wirtschaftliches Kabinett zu bilden, gescheitert sind. Die Stellung des Außenministers Benesch ist aus seiner früheren amtlichen Tätigkeit als Parteigänger Frankreichs hinlänglich bekannt. Aller Voraussicht nach wird also auch unter diesem Kabinett die Tschechoslowakei „Frankreichs Gendarm in Mitteleuropa" bleiben. Ferner der Finanzminister, der Nationaldemokrat Rasin war es, der in offener Haussitzung den Deutschen statt ernster Argumente einfach die Zunge entgegenblöckte. Sämtliche Männer der neuen Regierung waren bisher Mitglieder der „Pjetka", es muß also trotz allen schönen Beschönigungsreden befürchtet werden, daß der alte Kurs der schwersten Unterdrückung des Deutschtums namentlich auch auf wirtschaftlichem Gebiete weiter beibehalten werden wird.

Die deutschen Industriellen in Frankreich.

Aus Paris meldet man: Während noch vorgestern verlautete, daß der Zeitpunkt der Reise deutscher Industrieller nach dem zerstörten Nordfrankreich vorläufig noch nicht festgesetzt werden könnte, waren diese bereits auf dem Wege und trafen am Mittwoch in Laon ein, wo sie drei Stunden blieben, um sich über die Bedürfnisse für den Wiederaufbau dieser Gegend zu erkundigen. Angeblich seien sie von der bereits geleisteten Arbeit sehr befriedigt gewesen.

*

Der „Petit Parisien" erfährt, daß infolge des Kurssturzes der Mark gewisse Abmachungen nicht würden durchgeführt werden können. Aber der französische Minister für die befreiten Gebiete habe von dem Direktor der zwei größten Banken erfahren, daß diese den deutschen Fabriken Kredite gewähren würden, falls sie für den Wiederaufbau arbeiten. Das Blatt nennt die Namen dieser beiden Bankdirektoren nicht. Zur Stunde läßt sich nur sagen, daß der Direktor einer Hamburger Bank, Albrecht, in Paris weilt. Bei dem zweiten Bankdirektor handelt es sich vielleicht um Dr. Schacht von der Darmstädter und Nationalbank, von dem bekannt wird, daß er in den letzten Wochen vielfach Besprechungen in Paris hatte. Ob die Hoffnungen der französischen offiziösen Presse (bald der „Temps", bald „Petit Parisien") gerechtfertigt sind, daß sich tatsächlich deutsche Banken bereit finden würden, das Wiederaufbauwerk durch Kredite zu fördern, muß abgewartet werden.

Rückkehr des Finanzministers.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes wird dieser Tage aus Kissingen zurückkehren, um an den Finanzbesprechungen und den wahrscheinlich am Dienstag beginnenden Verhandlungen mit der Reparationskommission teilnehmen zu können. Das Reichsfinanzministerium dürfte bestimmte Vorschläge zur Stabilisierung der Mark unterbreiten. Die Arbeiten dafür sind in vollem Gange. In den letzten Tagen hat auch die vom Reichswirtschaftsrat eingesetzte Stabilisierungskommission tägliche Sitzungen abgehalten. In der letzten Sitzung machte ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums nähere Ausführungen über die innere Goldanleihe.

Die Ueberwachung der Devisenwirtschaft.

TU. **Berlin**, 26. Okt. Bei einer Besprechung im Reichstag, die Dr. Wirth mit den Führern Bankwelt hatte, bildete die Devisenverordnung den Ausgangspunkt. Die Sachverständigen haben die Regierung nicht im Zweifel darüber gelassen, daß diese Verordnung in ihrer jetzigen Form als geradezu unheilvoll für unser Wirtschaftsleben betrachtet werden muß. Volle Einmütigkeit bestand bei den Sachverständigen darüber, daß eine Ueberwachung der Devisenwirtschaft von Staatswegen durchaus am Platze ist und daß die Anschaffung von Devisen nur auf unbedingt notwendige Artikel beschränkt bleiben muß. Der Regierung sind Wege gezeigt worden, auf denen eine solche Maßnahme wohl möglich ist. Im Vordergrund der Besprechung haben im übrigen die Fragen des allgemeinen Reparationsproblem gestanden. Im Zusammenhang damit wurde auch der große Fragenkomplex der Markstabilisierung behandelt, da die Regierung gerade in dieser Angelegenheit mit den in Berlin weilenden hervorragenden Finanzsachverständigen des Auslandes Fühlung zu nehmen gedenkt. Infolgedessen ist es für sie notwendig, zuvor die Auffassung der inländischen Wirtschaftsführer kennen zu lernen.

*

Erklärung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller zur Devisennotverordnung

TU. **Essen**, 26. Okt. Die oben genannte Organisation veröffentlicht folgende Erklärung:

„Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und die Fachgruppe der Eisen schaffenden Industrie unterstützen alle auf die Hebung und Festigung der Reichsmark gerichteten, den wirtschaftlichen Erfordernissen angepaßten Bestrebungen. Die Eisenindustrie selbst hat daher bisher für ihre Inlandsverkäufe an der Markwährung festgehalten und ist im Sinne der Reichsregierung bei unmittelbaren und zum Teil bei mittelbaren Ausfuhrgeschäften zur fremden Valuta übergegangen. In den neuerdings von der Regierung ohne Befragung der beteiligten und sachverständigen Kreisen überstürzt unternommenen Schritten zur Einschränkung des Devisenverkehrs und in den weiterhin angedrohten, noch schärferen Maßnahmen gegen den Devisenhandel erblickt jedoch die Eisenindustrie gefährliche Währungsexperimente, die bei dem starken Bedarf der Industrie an ausländischen Zahlungsmitteln zu großen Betriebsstockungen und damit zu einer folgenschweren Beeinträchtigung der Warenerzeugung und der Warenausfuhr führen müssen. Ohne Verringerung der ungerechten Kriegslasten und ohne eine ganz wesentliche Steigerung des Ertrages der deutschen Volkswirtschaft erscheint die Markstabilisierung unerreichbar.

Gegen die feindlichen Mehrforderungen an Kohlen und Koks.

In einer im Hotel Kaiserhof in Essen am Sonntag stattgefundenen Sitzung des Vorstandes des eins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und des Ausschusses der Fachgruppe der Eisen schaffenden Industrie im Reichsverband der deutschen Industrie wurde folgende Entschließung gegen die feindlichen Mehrforderungen an Kohlen und Koks angenommen:

„Die neue alliierte Forderung nach Erhöhung der Lieferung an Reparationskohlen trifft Deutschland in einem denkbar kritischen Zeitpunkt. Wegen des Verlustes großer Kohlengebiete infolge der feindlichen Rechtssprüche, ferner wegen der schon seit mehreren Jahren andauernden Kohlen- und Kokslieferungen an Ententeländer ist in Deutschland eine solche Brennstoffknappheit eingetreten, daß die Aufrechterhaltung der Volkswirtschaft die Einfuhr großer Mengen teurer ausländischer Kohlen, sowie die Steigerung der Förderung durch Ueberschichten notwendig macht. Zudem steht der Winter vor der Tür, dem jetzt schon auffallend kalte Tage vorausgehen. Weder der Zustand der deutschen Wirtschaft, noch die Brennstoffnot der ganzen Bevölkerung verträgt eine Vergrößerung des Kohlentributs, sollen nicht der Ruin der deutschen Mark beschleunigt und soziale Unruhen geschürt werden. Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller sowie die Fachgruppe der Eisen schaffenden Industrie beim Reichsverband der deutschen Industrie ersuchen daher die Reichsregierung, das Verlangen nach Mehrkohlenlieferungen abzulehnen, umsomehr, als sonst jeder Versuch der Durchführung eines Sachleistungsprogramms scheitern muß.

Die Not der deutschen Gemeinden.

Aus Frankfurt meldet man: Wie verlautet, wird der Nachtragsetat der Stadt Frankfurt mit einem gewaltigen Defizit abschließen. Man spricht von einer Summe von 1½ Milliarden Mark.

Die oberschlesischen Besatzungskosten noch nicht festgestellt.

Ueber die Höhe der Kosten für die Besatzungstruppen Oberschlesiens wird wieder von polnischer Seite eine falsche Mitteilung verbreitet. Danach sollen die Kosten mit 10 Millionen Franken festgesetzt worden sein. Nach Mitteilung von unterrichteter Seite ist diese Abgabe verfrüht. Die Verhandlungen über die Höhe und die Verteilung der Summen für die Besatzung Oberschlesiens sind noch nicht beendet. Deutschland hat für die fremden Truppen in Oberschlesien schon mehrfach Vorschüsse gezahlt, die insgesamt den genannten Betrag übersteigen.

Die Not der Zeit.

Das Domkapitel in Merseburg sieht sich durch die Not der Zeit veranlaßt, die altehrwürdige Domkurie zu verkaufen. Das Domkapitel hat seinerzeit im Kriege, um Kriegsanleihe zu zeichnen, ein Darlehen von über 3 Millionen Mark aufgenommen und mußte nun, als jetzt der Bankzins auf über 8 Proz. stieg, zur Abdeckung ihrer Schuld die Kriegsanleihe verkaufen, wobei sich ein Verlust von über 22 Proz. ergab. Der Minister hat, damit sich das Domkapitel über die schwere Zeit hinweghelfen kann, den Verkauf genehmigt, doch muß dem künftigen Käufer aufgegeben werden, die kunsthistorische wertvolle Fassade der Domkurie unverändert zu erhalten.

Ein Wiener Monarchistenführer in der Tschecho-Slowakei verhaftet.

Der hitzige Monarchistenführer Cuno Hohnigg, der an der tschechoslowakischen Grenze eine Propagandatätigkeit entfaltete, wurde dort von tschechischen Gendarmen verhaftet und nach Preßburg gebracht. Nach einer Mitteilung aus Preßburg sei Hohnigg in Gesellschaft einer des Schmuggels verdächtigen Person an der Grenze aufgegriffen worden. Man habe bei ihm Propagandamaterial hochverräterischen Inhalts gefunden und ihn deshalb nach Preßburg gebracht, wo er in Haft gesetzt wurde.

Der Faszistenkongreß in Neapel.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

Der große Neapeler Faszistenkongreß wurde am Dienstag durch eine Rede Mussolinis eröffnet. Mussolini betonte zunächst, daß seine Rede nicht als Parteiprogramm der Faszisten aufzufassen sei. Er ging dann auf die Verhandlungen mit den Liberaldemokraten über eine Beteiligung der Faszisten an der Regierung ein und erklärte, daß die Faszisten ihren Eintritt in die Regierung von der Ueberlassung von 5 Ministersesseln abhängig machen, und zwar wollten sie das Außenministerium, das Kriegs-, das Marine- und das Arbeitsministerium, ferner das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und das Kommissariat für Luftschiffahrt mit ihren Leuten besetzen. „Wir besitzen jetzt eine Macht und das ist auch Rechte. Wir verrichten ein geschichtliches Werk der Nation. Wir sind jetzt siegessicher, weil wir die Schmarotzer bekämpfen, die das Land verderben. Wir wollen die Monarchie stützen und hoffen von der Monarchie, daß sie sich unserer Bewegung nicht widersetzen wird. Der Faszismus ist die elastischste und mächtigste Erscheinung der Nachkriegszeit auf der ganzen Welt, er will jetzt zur unmittelbaren Tat einschreiten. Bei den Vorfällen in Bozen und Trient hat die Regierung Facta ihre völlige Unfähigkeit und Machtlosigkeit bewiesen. Auf die Demokratie kann ein neues politisches Regime folgen, das wir schaffen werden. Neben der Monarchie ist der Träger des Regimes das Heer. Das Heer kann und darf nicht vergessen, daß wir es verteidigt haben, als man ihm Vorwürfe machte. Unser Ideal ist die Größe der Nation, mehr in geistigem als in sozialem Sinne. Wir wollen die Arbeitermassen neu erziehen. Wir sind aufrichtig für die Versöhnung, die aber für uns nicht den Verzicht auf unsere Rechte bedeuten darf." Die Ansprache Mussolinis endete mit einer Huldigung an die Adresse des Königs.

Wieder eine amerikanische Friedens-Konferenz.

Nach einer Meldung des „Newyork Herald" beginnt am 12. Dezember in Washington eine Konferenz zwecks Einschränkung der Rüstungen in den mittelamerikanischen Staaten. Unter dem Vorsitz der Vereinigten Staaten von Amerika nahmen daran teil: Guatemala, Salvador, Nicaragua, Honduras und Costarica. Die Konferenz soll das am 20. Dezember 1907 zwischen den genannten Staaten abgeschlossene Abkommen gemäß den Beschlüssen der Washingtoner Abrüstungskonferenz erweitern.

Der Fall Stubenrauch.

Am letzten Tage vor der Vertagung des Preußischen Landtages bis zum 21. November kam noch der bedauerliche Fall Stubenrauch anläßlich der Ermordung Rathenaus zur Verhandlung. Ueber den Schüler Stubenrauch, sein Treiben, Tun und Lassen braucht nach den Erörterungen im Rathenau-Prozeß vor dem Leipziger Staatsgerichtshof kein Wort verloren zu werden. Um den Schüler Stubenrauch handelte es sich auch bei der sozialdemokratischen Interpellation im Preußischen Landtage gar nicht, es handelte sich vielmehr für die Sozialdemokratie darum, in der von ihr beliebten und bis jetzt betriebenen Auswertung des Rathenau-Mordes erneut Sturm zu laufen gegen die Lehrerschaft an unseren höheren Lehranstalten, Sturm zu laufen gegen den Kultusminister Dr. Boelitz, der einesteils ihnen sowieso ein Dorn im Auge ist, dem anderenteils der Wind der sozialistischen Vereinigung von Nürnberg vorgeführt werden sollte — vielleicht zur Beruhigung der Massen, vielleicht aus innerem sozialistischem Drange heraus.

Von diesem Gesichtspunkte aus verdient allerdings diese Landtagsdebatte eine nicht zu übersehende Bedeutung. Sie ist als ein Beleg für die fortgesetzte emsige Arbeit der Sozialdemokratie zu bewerten, sich vor dem Lande, wie vor dem Auslande als die Herren der Situation, als die maßgebenden Angelpunkte jeder Regiererei in Deutschland und in Preußen aufzuspielen. Kultusminister Boelitz hat in seiner Aeußerung zum Fall Stubenrauch der Sozialdemokratie nicht den Gefallen erwiesen, ihr sozialistisches Agitationsbedürfnis ungehemmt spielen zu lassen. Daß er sowohl als Hüter und oberster Vorgesetzter des gesamten staatlichen Erziehungswesens in Preußen die an Verbrechen grenzenden Prahlereien des Primaners Heinz Stubenrauch vom staatlichen Realgymnasium in Steglitz auf das rücksichtsloseste verurteilte, war allerdings eine moralische Selbstverständlichkeit für jeden anständigen Menschen. Er war aber auch weiter klug und besonnen genug, die taktischen Verfehlungen der Steglitzer Schulleitung in der Behandlung dieses betrüblichen Falles zuzugeben und ebenso rücksichtslos sich hier für durchgreifende Abhilfe einzusetzen. Von besonderer politischer Bedeutung war es allerdings, daß Kultusminister Boelitz auch von der Ministerbank des Preußischen Landtages aus, sich die Definition des Reichsanwalts im Rathenau-Prozeß zu eigen machte, daß Techow und Stubenrauch gewissermaßen das Strandgut des gewaltsam zum Sterben gebrachten Mittelstandes seien. Den Herren Sozialisten, sowohl den Schreiern auf der Straße, wie den „Größen" in unseren Ministerien, kann allerdings nicht dringend genug geraten werden, über die Henkerrolle dem Mittelstand gegenüber und über die schwere moralische Verantwortung gegenüber dem Strandgut dieses Mittelstandes im stillen Kämmerlein recht eingehend nachzudenken.

Wie gesagt, gegenüber der recht schwülstigen Anklagerede der Sozialistin Frau Dr. Wegscheider kann man mit den Ausführungen des Kultusministers Dr. Boelitz vom allgemein bürgerlichen Standpunkte aus, wie vom engeren Parteistandpunkte aus wohl zufrieden sein. Der klar zu Tage liegende Zweck dieser sozialdemokratischen Interpellation, wieder einmal in sozialistischem Sinne Rathenau-Auswertung zu treiben, ist von dem Kultusminister in kluger, verständiger Weise glatt abgeschlagen worden. Frau Dr. Wegscheider war übrigens mit ihrem kühnen Ritt gegen das böse „monarchistische Preußen" politisch tapsig genug, den Pferdefuß dieser sozialdemokratischen Interpellation so schlecht zu verhüllen, daß es Kultusminister Boelitz hier nicht allzu schwer gefallen sein dürfte, die sozialdemokratischen Nebenexkursionen zu nichte zu machen. Frau Dr. Wegscheider weilte nur einleitend beim Fall Stubenrauch, um dann eine große Brandrede gegen die „in der heutigen Zeit provozierenden" schwarz-weiß-roten Farben zu halten. Sie schloß mit einem deutlichen Hinweis auf die Wünsche der geeinigten Sozialisten von Nürnberg mit den Worten: „In das Kultusministerium müssen Beamte hinein, die politische Verantwortung tragen".

Wir freuen uns ganz besonders, daß der volksparteiliche Sprecher Dr. Steffens gegenüber diesen unerhörten Anwürfen auf Gardestern und schwarz-weiß-rote Farben Gelegenheit nahm, der sozialistischen Wanderrednerin im Landtage zu sagen, „daß wir es uns allen Ernstes verbieten müssen, daß an solchen Stellen der Oeffentlichkeit „Schwarz-Weiß-Rot" und Sowjetstern in einem Atemzug genannt werde". Wir können aber auch nicht umhin, es zu bedauern, daß Kultusminister Boelitz in seiner persönlichen Antwort an Frau Dr.

Wegscheider nicht noch deutlicher am Schluß seiner Ausführungen geworden ist, wie er es schon war. Auf diesen sozialistischen Keil hätte wahrlich eine derbe preußische Antwort ohne Hörner und Zähne gehört.

Der deutsch-nationale Abgeordnete **Pflug** hatte vollkommen recht, wenn wir mit Nachdruck darauf hinwies, „daß in diesen Verdächtigungen des gesamten Pädagogenstandes wohlüberlegtes sozialistisches System liege". Ein jeder Erzieher, ein jeder Hausvater, ein jeder Freund unserer Jugend und unseres Vaterlandes wird und muß die bösen Auswüchse der modernen Jugendbünde auf das schwerste bedauern. Keine Richtung sei hierbei ausgenommen. Gesagt werden muß aber weiter, daß die Sozialdemokratie mit ihren bösen Ausschreitungen ganz besonders auf diesem Gebiete, mit ihrem feigen Nachgeben und Zurückweichen gegen die Gelüste der niedersten Masse die letzte wäre, dazu berufen, in dieser ernsten Sache Sittenrichterin zu spielen.

Noch ein weiteres müßte dem Bürgertum diese sozialdemokratische Interpellation Stubenrauch eigentlich gezeigt haben. Das zielsichere Vorgehen aller Sozialisten gegenüber dem Bürgertum. Möge das Bürgertum die Zeichen der Zeit verstehen und sein gemeinsames Handeln darnach einrichten.

B—e.

Die Schäden der heutigen Lohnmethoden.

In der von dem früheren Sozialisten Richard Calwer begründeten Wochenschrift „Die Konjunktur" (Heft 1/2) schreibt W. Vogel:

„Auch die Lohnmethoden der Privatwirtschaft haben wesentlich dazu beigetragen, die vorwärtsstrebenden Elemente der Angestellten und Arbeiter zu entmutigen, die qualitativen und quantitativen Leistungen der Warenherstellung herabzumindern und in den Jugendlichen eine Selbstüberschätzung und Genußsucht großzuziehen, die bereits groteske Auswüchse zeitigt. Die Tarifpolitik der Gewerkschaften ist eben seit Jahr und Tag mehr von agitatorischen Momenten als von der Rücksichtnahme auf die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft geleitet gewesen. Unter den älteren und qualifizierten Arbeitern herrscht in dieser Hinsicht schon lange ein berechtigter Unwille. Die großen Schäden dieser verkehrten Tarifpolitik werden sich aber erst in einigen Jahren zeigen, wenn man sieht, wie in Deutschland der Bestand an qualifizierten Arbeitskräften sich mehr und mehr vermindert. Eine gut durchgebildete Industriearbeiterschaft läßt sich nicht von heute auf morgen schaffen. Sie wird herangebildet in jahrzehnte- und jahrhundertelanger Erziehung. Wenn wir heute noch in der Lage sind, Qualitätswaren herzustellen, so verdanken wir das nur demjenigen Teile der Arbeiterschaft, der in der Vorkriegszeit eine gründliche Fachausbildung genossen hat. In der Nachkriegszeit ist die Ausbildung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter von Jahr zu Jahr schlechter geworden, da man die Autorität der Meister und älteren Gehilfen systematisch untergraben und die Jugendlichen mit Löhnen überschüttet hat, die in ihnen ganz falsche Vorstellungen von ihrer Leistungsfähigkeit wecken mußten."

Es muß darauf hingewiesen werden, daß die privaten Arbeitgeber mit den vorstehend geschilderten Lohnmethoden, die als Lohnmethoden der Privatwirtschaft bezeichnet werden, durchaus nicht einverstanden sind. Die Arbeitgeber haben immer den Standpunkt vertreten, daß die jugendlichen und ungelernten Arbeiter im Vergleich zu den älteren und qualifizierten Leuten zu hoch entlohnt werden.

Ein „Kongreß der Verdrängten".

Vom 5.—8. November findet in Berlin ein ursprünglich schon für Oktober geplanter „Kongreß der Verdrängten" statt, der vom Bund der Auslandsdeutschen, Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer im Reich, Reichsverband der Kolonialdeutschen, Deutscher Ostbund, den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier und dem Verein „Wiederaufbau im Ausland" (Hamburg) einberufen worden ist. Es handelt sich darum, die Oeffentlichkeit über die **furchtbare Notlage der Verdrängten** aufzuklären und auf eine Abänderung der bisher so verhängnisvollen Kriegsschädengesetzgebung, die in diesen Tagen erneut den Reichstag beschäftigen wird, in letzter Stunde bessernd einzuwirken. Der Kongreß wird am Sonntag, 5. November, vormittags 10 Uhr, durch eine Massenkundgebung in der Skala, Berlin, Lutherstraße 22—24, eröffnet werden.

Der drohende Anschlag auf Deutschlands Souveränität.

Von **besonderer** Seite.

Das Geheimnis der verschobenen Reichskanzlerrede scheint sich dadurch zu erklären, daß die Regierung gestern Mittag von dem bevorstehenden Besuch der Reparationskommission in Berlin in Kenntnis gesetzt wurde. Angesichts dieser Lage hielt es der Reichskanzler für zweckmäßiger, sich vor den Beratungen mit der Reparationskommission nicht durch eine Programmrede vorzeitig festzulegen und mit der Vertagung des Reichstags auf zwei Wochen in kritischer Stunde parteipolitische Zwischenfälle auszuschalten. Vielleicht hat der Reichskanzler auch noch mehr über den Inhalt der Sitzung der Reparationskommission, in der die Berliner Reise beschlossen wurde, erfahren, als der deutschen Oeffentlichkeit zur Zeit bekannt ist. Denn es scheint immer mehr, als ob die Mitglieder der Reparationskommission in ihren Aktentaschen bereits den fertigen Entschluß zur Einrichtung einer Finanzkontrolle über Deutschland mitbrächten und nur noch über die Modalitäten solcher Kontrolle verhandeln wollten.

Scheinbar als Vorbereitung für die Verhandlungen **Barthous** in Berlin hat die Reparationskommission von der Reichsregierung gefordert, daß die deutschen Kohlenlieferungen erheblich erhöht werden sollten, Deutschland habe vom August bis Oktober monatlich 1 720 000 Tonnen Kohle zu liefern und ferner eine besondere Mehrleistung von zwanzig Prozent desjenigen Ueberschusses, der über eine monatliche Förderung von 8,3 Millionen Tonnen hinausgehen wird. Selbstverständlich muß der Reparationskommission ebensowohl die Tatsache bekannt sein, daß die deutsche Industrie kaum mehr mit den notwendigsten Kohlenmengen beliefert werden kann, als auch der unheilvolle Einfluß, den die Einfuhr englischer Kohle auf die Entwicklung der Mark, die ja die Reparationskommission angeblich stabilisieren will, ausübt. Bei einer weiter fortschreitenden Entwertung der Mark wird Deutschland die Einfuhr ausländischer Kohle überhaupt einstellen müssen, weil es sich die acht bis neun Milliarden Mark monatlicher Ausgaben für ausländische Kohle nicht mehr leisten kann. Die Folge wäre eine **weitgehende Einstellung deutscher Betriebe** und damit eine **Katastrophe der Arbeitslosigkeit**, die zudem noch in eine Periode der Ernährungskrisis fallen und damit unabsehbar innerpolitische Erschütterungen herbeiführen wird. An diesen Kohlenforderungen der Entente, hinter denen selbstverständlich Frankreich steht, mag man am besten den Geist ermessen, aus dem heraus ein Barthou die deutsche Finanzkontrolle errichten will.

Die deutsche Regierung hat eine Reihe namhafter ausländischer Finanzsachverständiger, wie den Engländer Keynes, den Schweden Cassel und den Präsidenten der Bank von Holland, Vissering, zu einer Konferenz über die Frage der Markstabilisierung nach Berlin eingeladen. Die Ansichten dieser Männer sind aus einer Reihe Veröffentlichungen der Reparationskommission natürlich bekannt, man sollte sich daher von ihrem Einfluß auf die Gestimmung der Reparationskommission keine allzu großen Hoffnungen machen.

Aufgabe der französischen Politik muß es sein, mit Peitsche und Zuckerbrot die deutsche Regierung zu einer freiwilligen Zulassung der Finanzkontrolle zu bringen. Die Erfahrungen, die die französische Politik mit der Tätigkeit des „Frohnvogtes" Rollet in Berlin gemacht hat, eröffnen die schönsten Aussichten für das Wirken einer Finanzkontrolle, in der Frankreich dominiert. Wie Rollet **wider besseres Wissen** die unmöglichsten Dinge nach Paris berichtet hat, um den „schlechten Willen" Deutschlands in der Entwaffnungsfrage festzustellen, so kann auch eine Kontrollkommission in Finanzsachen nach Belieben Deutschlands „schlechten Willen" konstatieren. Würden etwa gewisse Erleichterungen des Versailler Friedens von dem „guten Willen" Deutschlands bei der Reparation abhängig gemacht werden, so könnte Frankreich über den Weg der Finanzkontrolle seine Besatzung der Rheinlande und des Saargebietes verewigen.

Die Zulassung einer ausländischen Finanzkontrolle bedeutet, darüber kann kein Zweifel sein, eine Verfassungsänderung, für die Zweidrittel-Mehrheit im Reichstage vorhanden sein müßte, bevor eine deutsche Regierung ihr zustimmen kann. Die Stellungnahme des deutschen Volkes muß der Reichsregierung bekannt sein.

Die deutsch-tschechischen Wirtschafts-Verhandlungen.

Von unserem **Prager** Mitarbeiter.

Die deutsch-tschechischen Wirtschaftsverhandlungen sollen am 30. Oktober in Dresden wieder aufgenommen werden. Deutscherseits wird insbesondere eine Regelung des Schuldverhältnisses der Deutschen in der Tschecho-Slowakei, arbeitenden Lebensversicherungsanstalten und eine Regelung der Ein- und Ausfuhr verschiedener Lebensmittel erstrebt, während tschechischerseits die Regelung der Einfuhr von Kunstdünger und Stahl, sowie die Ergänzung und Erweiterung des bisherigen Tarifübereinkommens in den Vordergrund gestellt wird.

Bela Khun in der Schweiz.

Wie es heißt, hält sich der frühere Präsident der ungarischen Räterepublik und Volkskommissar Bela Khun zurzeit in der **Schweiz** auf und zwar auf einem falschen Paßvisum, lautend auf den Namen Albert Adler. Sämtliche Polizeistellen der Schweiz sind aufgefordert, ihn anzuhalten oder von seiner Festnahme sofort Anzeige an die Landesanwaltschaft in Bern zu erstatten, die dann weiter verfügen wird.

Sparerfolge in — England.

Von unserem **volkswirtschaftlichen** Mitarbeiter.

In ihrem Schatzamte haben die Engländer vor längerer Zeit schon ein Sparsamkeitskomitee eingerichtet; über den Erfolg dieser Behörde hat der Schatzkanzler unter Lloyd George, Sir Robert Horne, soeben sehr befriedigte Angaben gemacht. Das Komitee hat gegenüber den Voranschlägen des laufenden Jahres im Budget eine Ersparnis von **rund siebzig Millionen Pfund Sterling** erzielt, und zwar, wie Sir Robert Horne ausdrücklich betonte, durch die drastischsten Streichungen in den einzelnen Etats.

Wir in Deutschland können diese Post nur mit leisem Neidgefühl vernehmen, ist es unserer Regierung doch trotz aller Forderungen aus dem Parlament heraus und trotz eigener Einsicht in der Praxis bisher noch nicht gelungen, den Willen zur Sparsamkeit in einem **einzigen** Haushalt auch nur entfernt wirksam und sichtbar zu machen. Im Kabinett **Fehrenbach** ist das Experiment mit dem Sparkommissar gescheitert. Aber nur an persönlichen Dingen, und bekanntlich hat die Deutsche Volkspartei bei den letzten Steuerverabschiedungen im Reichstage ihre Zustimmung davon abhängig gemacht, daß die Regierung nun endlich einmal praktische Maßnahmen zu einer Beseitigung unnötiger und zu einer ökonomischeren Behandlung der unumgänglichen Ausgaben ergreifen würde. Die Regierung hat seinerseits eine derartige Zusage gemacht, aber dabei scheint es geblieben zu sein. Es wäre gerade jetzt in letzter Stunde wahrlich an der Zeit, ernstlich an derartige Maßnahmen zu denken, bevor die Reparationskommission unsere Etatswirtschaft unter eigene Regie und Kontrolle nimmt, um uns zu lehren und zu zeigen, daß Ersparnisse tatsächlich herauszuwirtschaften sind. Was England vermag, sollte uns doch keine Unmöglichkeit sein!

Die „Times" über das deutsche Chaos.

Die „Times" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Das deutsche Chaos" ein Telegramm ihres Pariser Berichterstatters, in dem es heißt, der Besuch der Mitglieder der Reparationskommission in Deutschland werde, wie man erwarte, ein bis zwei Wochen dauern.

Nach Ansicht Bradburys sei es jetzt notwendig, daß die Kommission ihren **dauernden** Sitz in Berlin nehme. Wenn es nach ihm ginge, würde sie ihr Hauptquartier sofort nach Berlin verlegen. Die Franzosen seien jedoch nicht der Meinung, daß dieser Schritt irgendwelche Erfolge zeitigen würde. Der augenblickliche Besuch könne daher als ein Kompromiß angesehen werden.

Der Berichterstatter fährt fort: Wenn der Fall der Mark aufgehalten werden solle, müsse dies durch ein Zusammenwirken der Berliner Regierung mit der Reparationskommission geschehen. Bradbury trete für Maßnahmen ein, die drastisch genug seien; er habe aber die Kommission bereits darauf hingewiesen, daß es zwecklos wäre, sie der deutschen Regierung aufzunötigen. Es sei besser, praktische Vorschläge zu erörtern und die bereitwillige Zustimmung der deutschen Regierung zu ihrer Anwendung zu erhalten. Nur durch aufrichtige Anstrengungen könne die Lage jetzt gerettet werden. Es verlaute, daß Barthou, während er zustimmte, daß eine Unterredung mit Dr. Wirth und seinen Kollegen in diesem ernsten Augenblick nützlich sein könnte, alle französischen Rechte, oder was er dafür ansehe, betr. die Auferlegung des Kontrollsystems vorbehalten habe.

Kleine Nachrichten.

TU. **Berlin**, 26. Okt. In Hegermühle drangen **maskierte Räuber** in die Post ein und raubten für mehrere Millionen Mark Postwertzeichen und Bargeld.

Berlin, 26. Okt. Der Geschichtsmaler **Carl Röchling** ist gestern gestorben.

DD. **Berlin**, 26. Okt. Ein Berliner Blatt veröffentlichte kürzlich einen Artikel, der schwere Angriffe und **kompromittierende Angaben über Henry Porten** enthielt. Wie die Lichtbildbühne erfährt, hat die Staatsanwaltschaft die gesamte Auflage der Zeitung beschlagnahmt. Frau Henry Porten ist als Nebenklägerin aufgetreten.

Hirschberg, 26. Okt. Im **Riesengebirge** ist bei 8 Grad Kälte Schnee gefallen. Das Riesengebirge zeigt ein winterliches Gepräge. Eine Touristengruppe von drei Personen konnte vom Tode des Erfrierens gerettet werden.

DD. **Halle**, 26. Okt. Entgegen anders lautenden Meldungen erfahren wir von der Verwaltung des Kirchhorstgefängnisses in Halle, daß von einem **Hungerstreik** der dort untergebrachten Gefangenen, besonders der kommunistischen Inhaftierten **keine Rede** sein kann. Vor einigen Tagen hat lediglich ein Untersuchungsgefangener, der geistig minderwertig ist und jetzt einer Irrenanstalt zur Untersuchung übergeben wird, mehrmals die Annahme von Essen verweigert.

Halle, 26. Okt. Auf seinem Jagdschloß Schladwing starb der frühere Linienschiffskapitän **Prinz August Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha**, ein Neffe des früheren Bulgarenkönigs, im Alter von 55 Jahren.

TU. **Prag**, 26. Okt. Der durch eine Prügelszene bekanntgewordene deutsch-böhmische Abgeordnete **Baeran** wird den Gerichten vom Abgeordnetenhaus **wegen Spionage ausgeliefert**.

Paris, 26. Okt. Die Zahl der **Arbeitslosen Londons** hat sich im Laufe der letzten Woche um 2400 vermehrt und beträgt nunmehr 1 332 500.

TU. **London**, 26. Okt. Nach Telegrammen der Morningpost sind in **Teheran Unruhen ausgebrochen**. Versuche der Menge die Regierungsgebäude zu besetzen, konnten vereitelt werden.

Soziales Leben.

Der Lohnstreit im Transportgewerbe.

Im rheinisch-westfälischen Transport- und Speditionsgewerbe sind von den Transportarbeitern Lohnforderungen für den Monat November in Höhe von 50 Prozent gestellt.

Auf den Oktoberlohnsatz von 5000 Mk. gerechnet, bedeutet diese Forderung einen Wochenlohn von 7500 Mk. oder einen Stundenlohn von über 156 Mark. Zu diesem Wochenlohn sind weitere erhebliche Zulagen, für Ein- und Ausfahrt in Höhe von 400 Mk., Erhöhung der Spesensätze, bedeutende Nebengebühren für die im Kohlenhandel beschäftigten Transportarbeiter, für den Möbeltransport, wie Meistergeld, Packerzulagen und dergleichen gefordert.

Bei Umzügen wird weiter ein besonderer Zuschlag für den Transport von Flügeln, Billards und Geldschränken verlangt, außerdem ein Lehrgeld von nicht weniger als 500 Mk.

Verhandlungen zwischen dem Rheinisch-westfälischen Arbeitgeberverband für das Transport- und Speditionsgewerbe in Bochum und den Transportarbeitergewerkschaften fanden heute statt und scheiterten.

Der Arbeitgeberverband lehnte die Forderungen mit der Begründung ab, daß die Löhne der Transportarbeiter im Monat Oktober schon bedeutend über den Lohnsätzen der übrigen Arbeiter in allen Industrien liegen und nach seiner Auffassung keine Berechtigung besteht, die Transportarbeiter bedeutend höher zu entlohnen als die Arbeiter in den übrigen Gewerben und Industrien.

Allein der Spitzenwochenlohn von 5000 Mk., ohne die verschiedenen Spesensätze, macht einen Stundenlohn von über 104 Mark aus, während in der gesamten Eisen- und Stahlindustrie der Transport-

Das heilige Leben.

Roman von Gertrud Brausewetter.

41) (Nachdruck verboten.)

Der Morgen graut, als die letzten Gäste das Schloß verlassen. Die meisten sind mit dem Schrecken davongekommen. Die Leichtverletzten hat der aus Jatzkow herbeigerufene Arzt verbunden, so daß sie mit aller Vorsicht die Heimfahrt wagen können.

Das Feuer ist auf seinen Herd beschränkt geblieben. Die Leiche des armen Fritz vor dem Schuppen, dessen Verweilen an der Unglücksstätte man sich nur zu gut erklären kann, ist geborgen. Unfaßlich bleibt allein Karla Wiebs Anwesenheit, die man besinnungslos unter den Trümmern hervorgezogen hat. Man hat sie in dem ruhigsten Zimmer des Schlosses auf ein Lager gebettet. Der Arzt hat ihr nur noch Stunden zu leben gegeben.

Als sie erwacht und die Augen aufschlägt, sind Undar Kern und Jutta bei ihr. Sie streckt lächelnd die Hand nach ihrer Tochter aus, die diese ihr in tiefster Bewegung reicht. Dann winkt sie den Pfarrer durch ein schwaches Kopfneigen ganz nahe zu sich heran und vereinigt Juttas und seine Rechte.

„Laßt Weihe über Eurem Leben sein, heiligt es durch Liebe... und wenn du kannst, Jutta, so vergib mir..."

Danach schloß die Sterbende die Augen, wie ein in die Irre gegangenes Kind, das endlich in seiner wahren Heimat von allem Leid und allen Schmerzen seiner mühseligen Wanderung ausruhen darf.

IV.

„Und wenn das Herz hundert Tore hätte, wie Theben, so lasse die Freude herein zu allen hundert Toren!"

Sommerglanz lag über dem weißen Eiland inmitten erhabener Bergriesen, lag über Sanatorium „Bergfrieden", als Undar Kern dort mit seiner jungen Frau für einige Wochen Einzug hielt, damit Jutta unter Doktor Balthasars Obhut und Pflege endgültig die schlimmen Eindrücke verwinden lernen sollte, die ihr die Jugend verdorben.

Sie sollte nachholen, und sie holte nach.

Wie zwei Kinder gingen Undar und Jutta durch die Schönheit der Tage. Ein jeder zeigte ihnen ein neues, anziehendes Gesicht, dem sich ihre dankerfüllten Herzen freudig zuwandten. Als ob das schwere Leid der Vergangenheit für immer hinter ihr läge, so gab sich Karlas Tochter, und ihr Mann sah mit Entzücken, wie sich ihre schmalen Wangen röteten und in die Augen ein Ausdruck gesättigten Glückes trat.

Stundenlang konnte sie sich im Park. Ihr zur Seite Undar. Eine stille Kraft ging von ihm aus, die vor ihrer Seele Wache hielt, daß die Schatten den Weg nicht fänden. Viel sprachen sie von der Zukunft, von dem neuen Leben in Hohen Wöllin, von ihrem gemeinsamen Wirken unter den ihnen lieb gewordenen Menschen, und gläubig lauschte sie seinen Vorsätzen und Plänen, die vornehmlich in dem Wunsch gipfelten, in den ihm anvertrauten Seelen den Willen zum Glück zu entfachen, ihn wach zu erhalten und stetig in ihnen die Anerkennung für das größte Gnadengeschenk, das Gott ihnen verliehen, für das Leben selbst, für ihr eigenes heiliges Leben zu schüren. Durch ihn sollten sie die schwere Kunst der Dankbarkeit erlernen. Die Furcht wollte er von ihnen nehmen.

Das Recht der Gegenwart wollte er ihnen predigen. Das Recht der Stunde.

Ihr Verantwortlichkeitsgefühl wollte er stärken. Allein sollten sie über ihren Handlungen wachen, sich selbst Rechenschaft über ihr Gut und Böse geben, ihren Sieg, ihr Unterliegen als eine Frucht ihrer Selbsterziehung, ihrer Selbstvernachlässigung betrachten. Sie sollten sich vor allem heimisch fühlen auf dieser schönen Erde, und sich wohl hüten, diese herrliche Schöpfung Gottes in ihrem unbeherrschten Mißvergnügen ein Jammertal zu nennen.

Und dann wieder gingen sie Hand in Hand durch den Wald, über die Höhen, eins in ihrem Fühlen und Denken, still, beseligt, und Gabor Dürkheim und Michael Grant, die mit den ersten Schwalben bereits zur Stelle waren, erkannten den ernsten, hochfahrenden Mann garnicht wieder, der im vorigen Sommer so manches Mal ihre Kreise gestört hatte.

Auch Knut Lindequist und die Spielzeuggräfin hatten sich pünktlich, nachdem der Winter vorüber war, in „Bergfrieden" eingefunden, obgleich Ines „himmlischer Pa", der einsame alternde Graf Roman de Mora garnicht erst nötig gehabt, seinen Brahmanen zu Rate zu ziehen. Seine Prophezeihung, daß Ines dort ihr Glück finden würde, wo „der Ewige über viedverfetteten Felsenburgen sein sichtbares Wolkentabernakel ausgespannt", harrte noch seiner Erfüllung, so nachdrücklich die kleine Portugiesin auch den ganzen Winter über mit Briefen an Richard Balthasar nachgeholfen hatte.

So hatte die getreue Molly im Frühjahr Hals über Kopf die Koffer für ihre Herrin und für sich packen müssen, man hatte dem grauen Modepalast Lebewohl gesagt nur, weil Ines de Mora es sich nun einmal in den Kopf gesetzt hatte, dem Brahmanen zu einer einwandfreien richtigen Voraussage zu verhelfen.

Daß sie sobald schon mit dem Gegenstand ihrer ersten heimlichen Jungmädchenschwärmerei, mit Undar Kern, wieder zusammentreffen würde, hatte sie sich nicht träumen lassen. Aber mit der ihr eigenen liebenswürdigen Leichtigkeit hieß sie es wäre es ihre Aufgabe, in Bergfrieden die scheidende Hausfrau würdig zu ersetzen, die neuen Gäste willkommen und war der gleichaltrigen Jutta eine gute Kameradin und treue Gefährtin.

Sie machten gemeinsam mit dem Chefarzt ihre Abendspaziergänge, und wenn es sich so traf, daß Undar mit seiner jungen Frau voranschritt, so folgten Richard und Ines als zweites Paar, und keiner störte die Kreise des andern.

Hier, angesichts der hehren Bergslandschaft, war es auch, wo Jutta wieder frei und offen über ihre Mutter sprechen lernte, nachdem sie Undar bereits nach deren Tode das Drama des Gattenmordes, dessen Zeuge sie gewesen, mit allen Einzelheiten gebeichtet hatte.

Doch wenn sie gefürchtet hatte, mehr als ihr lieb war, über die Mutter sprechen zu müssen, im ganzen fragte man wenig nach ihr. Die deutsche Frau mit ihrer unnahbaren Hoheit hatte es nicht verstanden, sich ein bleibendes Andenken zu sichern. Sie war gegangen, und man hatte sie vergessen, sie war gestorben und man hatte ihr keine Träne nachgeweint.

Nur Richard Balthasar wollte Näheres hören. Er begründete diesen Wunsch gegen Karlas Tochter mit der ihm eigenen schlichten Gradheit. Er hatte Karla Wieb lieb gehabt, und dieser längst verwunbenen Liebe bewahrte er in seinem Herzen ein dankbares Erinnern.

Für heute ist mit dem Chefarzt und seiner Getreuen Ines de Mora, eine Wasserfahrt verabredet, und die ermunternden Pfiffe des Dampfers tönen bis hinauf nach „Bergfrieden". Das weiße Schiff mahnt zur Abfahrt. Schwarzer Dampf pufft aus dem Maschinenraum. In wachsender Ungeduld schlägt der Klöppel der Schiffsglocke gegen seine metallene Wand, immer eindringlicher.

Aber die Zahl der Ausflügler, die der „Adler" sonst kaum zu fassen vermag, vermehrt sich nicht. Der grauverhangene Tag hält die Wetterkundigen zurück. Sie hoffen auf den leichten Wind und verhalten sich, langsam am Ufer entlang schlendernd, vorerst noch abwartend.

Nur wenige, außer dem jungen Ehepaar und Richard Balthasar und die Portugiesin, wagen dem wolkenverhangenen Himmel zu trotzen.

Der Chefarzt hat seine Gründe. Er will der wißbegierigen kleinen Gräfin die Teufels-Sage, wie er ihr schon im vorigen Jahre versprochen hat, da sie jene Gegend um „Bergfrieden" so nachdrücklich beherrscht, endlich nahe bringen. Er will ihr einen Begriff von deutscher Volkskraft, von deutschem Geist und von der gestaltenden Dichtergröße eines Schiller geben. Sie soll wieder deutsch empfinden lernen.

(Forts. folgt.)

Letzte Nachrichten und Drahtmeldungen.

Die Parteiführer-Besprechungen.

TU. **Berlin**, 27. Okt. In der ersten Hälfte der gestrigen Besprechung der Parteiführer legte der Reichskanzler in zwei verschiedenen Reden die innen- und außenpolitische Lage dar, indem er darauf hinwies, daß die deutsche Regierung

vor den allerschwersten Entscheidungen

stehe, wie dies auch aus dem bevorstehenden Besuch der Reparationskommission und der von der Regierung einberufenen Konferenz ausländischer Währungssachverständiger hervorgehe. Bei Behandlung der außenpolitischen Lage wies der Kanzler darauf hin, daß die Regierung in der Reparationsfrage mehrfach auch im Auslande aktive Schritte unternommen habe. Für ihn sei die Koalition zwischen den Vereinigten sozialdemokratischen Parteien, den Demokraten und dem Zentrum die Brücke, auf der er stehe. Abg. Hermann Müller teilte mit, daß die sozialdemokratische Fraktion in den nächsten Tagen zusammentreten werde und über die Ergebnisse der augenblicklichen Aussprache mit der Regierung beraten werde. Von diesem Ergebnis hänge ihr Verbleiben in der Koalition ab. Der Reichswirtschaftsminister legte das Hauptgewicht auf die

Stützungsaktion für die Mark unter Heranziehung des Goldes der Reichsbank.

Von der Durchführung dieser Maßnahme hänge seine weitere Stellungnahme zum Kabinett ab. Abg. Dr. Stresemann bedauerte am Eingang einer längeren Rede die Veröffentlichung des sozialistischen Programms im Vorwärts, weil dies die Sozialdemokraten vorzeitig festlege. Er fordert

ein präzises Reparationsprogramm der Regierung,

das eine endgültige Lösung angebe. Mit kleinen Anleihen und kurzfristigen Moratorien sei uns nicht gedient. Er verlangte weiter, daß die Regierung ein Programm vorlege, wie sie sich die Entwicklung weiter denke. In der Debatte sprachen noch Dr. Raumer, Dr. Koch, Klöckner, Dr. Rießer und Langehegemann. Um in der Devisenfrage zur praktischen Arbeit zu kommen, wurde die Bildung eines Ausschusses beschlossen, der sich über die Aenderung der Devisenordnung so rasch wie möglich schlüssig werden soll. Ein weiterer Ausschuß wurde gebildet, der sich mit den Vorschlägen Hermann Müllers befassen soll. Der Ausschuß trat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers sofort zusammen. Nach längerer Aussprache wurde eine Einigung auf Grund der Vorschläge des Reichswirtschaftsministers erzielt. Es wird gehofft, daß über die gesamten zur Debatte stehenden Fragen eine gemeinsame Linie für die künftige Politik gefunden werde.

Schiedsspruch betr. die Löhne im Ruhrbergbau.

bb. **Berlin**, 26. Okt. **In der Frage der Lohnerhöhung im Kohlenbergbau des Ruhrreviers wurde gestern der Schiedsspruch gefällt, der vom 1. November eine Erhöhung der Löhne für die Bergarbeiter über 20 Jahre um 50 Prozent, für Arbeiter von mehr als 18 Jahren um 40 Prozent und für Jugendliche um 30 Prozent vorsieht. Außerdem führt der Schiedsspruch nach Mitteilung einer Korrespondenz das Kollektivprämiensystem ein, das die Arbeitsleistung steigern soll. Für jedes Kilogramm Kohle, das im November mehr als im September gefördert wird, soll eine Zulage in Höhe von einer Mark gezahlt werden.**

Die Bergarbeiterverbände fordern die rückwirkende Lohnsteigerung ab 1. Oktober. Die über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches entscheidenden Versammlungen werden Sonntag stattfinden.

Neue Teuerungsaktion der Beamten.

bb. **Berlin**, 27. Okt. Die Vertreter der Spitzenorganisationen der Beamten und der Staatsarbeiter, mit Ausnahme der christlichen Verbände, begaben sich gestern zum Reichskanzler, um ihm ihre Forderungen über die neue Teuerungszulage zu unterbreiten. Anstelle des Reichskanzlers, der an dem Empfang der Abordnung verhindert war, nahm Ministerialdirektor von Schlieben die Wünsche der Verbände entgegen. Das Reichsfinanzministerium lehnte für den Augenblick Verhandlungen ab. Die Spitzenorganisationen traten darauf gestern nachmittag zu einer erneuten Besprechung zusammen und beschlossen, noch einmal den Reichskanzler persönlich zu einem Eingreifen zu veranlassen.

Aus dem besetzten Rheinland.

w. **Berlin**, 26. Okt. In einer kleinen Anfrage führte der Landtagsabgeordnete Buchhorn Beschwerde darüber, daß die französische Besatzung von Engers in der Gemarkung Neuwied etwa 130 Morgen besten Ackerlandes zur Anlegung eines Exerzierplatzes zu beschlagnahmen beabsichtigen. Das Staatsministerium wurde gefragt, was es zu tun gedenke, um die drohende Beschlagnahme die unsere Ernährungsmöglichkeiten empfindlich treffen würde, abzuwenden. Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wirft der Minister des Innern darauf hin, daß die durch die französischen Besatzungstruppen beabsichtigte Beschlagnahme durch Vermittlung der amerikanischen Besatzungsbehörden unterblieben sei.

Die Umgestaltung der staatlichen Bergwerke.

TU. **Berlin**, 27. Okt. Ueber die Umgestaltung der staatlichen Bergwerke liegt bisher noch kein Entwurf der Staatsregierung vor. Vor einigen Tagen fand im Handelsministerium eine Besprechung über einen Referentenentwurf statt, der aber von den Sachverständigen ablehnend beurteilt wurde. Ein neuer Entwurf wird demnächst vorgelegt werden.

Entscheidungen des Staatsgerichtshofs.

w. **Leipzig**, 26. Okt. Der Staatsgerichtshof hob in seiner gestrigen nicht öffentlichen Sitzung die Verbote gegen folgende Zeitungen auf: Mitteldeutsche Presse, Staßfurter Tageblatt, Hessische Landeszeitung, Tannaer Anzeiger, ferner das Verbot gegen die Zeitschrift Friedericus rex, das Verbot der Versammlung des Heimatbundes Schlesien, Ortsgruppe Schweidnitz, das Verbot des Vereins für Rennsport Neubukow, das Verbot der Versammlung des Bismarckbundes Altona. Verworfen wurden die Beschwerden der Zeitschrift Nordwest und der Niederdeutschen Zeitung, die Beschwerde gegen das weitere Verbot der Zeitung Mitteldeutsche Presse, Staßfurter Tageblatt, ferner die Beschwerden gegen das Verbot der Versammlung der deutschnationalen Volkspartei in Dessau und gegen die Verbote der Ortsgruppe Heselau und Regenwalde, sowie des Landesverbandes Pommern des deutschen Jugendbundes Bismarck. Die Beschwerde wegen des Verbotes des deutschnationalen Jugendbundes vom August wurde zum Teil verworfen, zum Teil anerkannt.

Die Reparationskommission.

TU. **Paris**, 27. Okt. Die Verhandlungen der Reparationskommission in Berlin werden, wie „Temps" erfährt, nicht nur mit den Regierungsvertretern, sondern auch mit der Industrie- und Handelswelt geführt werden. Inzwischen setzt die Kommission ihre vertraulichen Sitzungen fort. Der einzige Punkt, über den bisher Einigung erzielt wurde, ist die Reise nach Berlin.

Einsichtige in Feindesland.

bb. **Berlin**, 26. Okt. Das „Berl. Tagebl." meldet aus dem Haag, daß der belgische Ministerpräsident Theunis gestern im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten erklärte, der Sturz der deutschen Mark sei ein Beweis dafür, daß Deutschland finanziell nicht so kräftig dastehe wie man anfangs in den Ententeländern angenommen habe. Die ganze Reparation müsse revidiert und die deutsche Schuld herabgesetzt werden.

w. **Paris**, 27. Okt. In einer Unterredung des Nationalökonomen Charles Gide mit dem Berichterstatter der „Humanite" äußerte sich dieser über den Sturz der Mark und die Reparationskrise. **Gide erklärte unter Hinweis auf die Friedensverhandlungen im Jahre 1919, das erste Unglück sei gewesen, daß man Deutschland nicht zu den Verhandlungen über die Bedingungen habe zulassen wollen, unter denen es für die Reparation hätte arbeiten können. Man habe es ferngehalten und ihm nur gestattet, schriftliche Einwendungen vorzubringen. Das habe Deutschland widerspenstig gemacht. Es sei ein großer Fehler gewesen, Deutschland dazu zu zwingen, sich für schuldig am Kriegsausbruch zu erklären. Dieses Verfahren, das einem Prozeßverfahren des des Mittelalters ähnele, sei unmoralisch und der Zivilisation von heute unwürdig.** Welchen bindenden Wert könne eine mit Gewalt erzwungene Unterschrift haben? Durch die Verknüpfung der Reparationsfrage mit der Frage der Verantwortung für den Kriegsausbruch habe man Deutschland den Vorwand geliefert, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Denn die Verantwortlichkeit, die man ihm aufgeladen habe, habe es bestreiten können. Nichtsdestoweniger ist Gide der Meinung, daß Deutschland nicht systematisch jede Zahlung verweigern werde, und rechnet daher namentlich auf die deutschen Arbeiter. **Nichts gestatte die Annahme, daß die Deutschen systematisch die Entwertung ihrer Währung herbeigeführt haben.** Der Staat habe beträchtliche Geldbedürfnisse gehabt, um den ersten Forderungen des Friedensvertrages einerseits und der innerdeutschen Lage nach vier Kriegsjahren andererseits gerecht zu werden. Die Ausgabe von 300 Milliarden Papiermark habe die Währungseinheit nur entwerten können, um so mehr, als sich die Spekulation eingemischt habe. Aber könne man darin die Ursachen des Marksturzes suchen? Müsse man nicht hierin vielmehr die Folgen der schwierigen Lage erblicken, in die der Friedensvertrag die Deutschen versetzt habe? Das sei auch der Standpunkt Deutschlands. Gide glaubt an einen Wiederaufstieg Deutschlands und hält ihn für die Lösung der Reparationsfrage für unerläßlich. Diese Lösung sieht er in den Sachlieferungen. Er bedauert, daß nicht schon früher der Weg der Sachlieferungen beschritten worden sei, wozu sich so viele Gelegenheiten geboten haben.

Bonar Laws Programm.

London, 27. Okt. Das neue Parlament wird am 20 Nov. zusammentreten. Bonar Law, der neue Premierminister, hat folgende Kundgebung erlassen:

Als erster Punkt steht auf dem neuen Regierungsprogramm die eilige Wiederherstellung des Friedens in der ganzen Welt. Wir beabsichtigen, unsere Verpflichtungen, die wir übernommen haben, treu zu erfüllen. Ich habe die zuversichtliche Hoffnung, daß die Verhandlungen zur Regelung der Krise im nahen Osten einen wahren und dauernden Frieden zeitigen werden. Die Aufrechterhaltung der Freundschaft mit den Vereinigten Staaten muß das Hauptziel der englischen Politik sein. Vor allem gedenken wir in den Angelegenheiten, die die Außenpolitik Englands und die Sicherheit des englischen Reiches betreffen, im engsten Einvernehmen mit den Regierungen der Dominions und Indiens zu handeln. Unsere erste Aufgabe, auf die wir uns zu besinnen haben, wird die Ratifizierung des irischen Vertrages sein. Wir wünschen ferner in Indien eine ruhige Entwickelung zu fördern, damit Fortschritt und Wohlstand gesichert werden. Vor allem müssen wir uns aber mit dem Stande des Handels und Gewerbes im eigenen Lande befassen. Die Arbeitslosigkeit drängt zu schleunigen Maßnahmen. Wir müssen neue Schritte erwägen und zwar in aller Kürze. Ein Hauptpunkt ist die Einschränkung der öffentlichen Ausgaben. Wir wollen ferner die Regierung der Dominions dazu bewegen, so früh wie möglich eine Wirtschaftskonferenz anzuberaumen, um Mittel und Wege zu suchen, den allgemeinen Handel zum Aufblühen zu bringen.

Auflösung des englischen Parlaments.

London, 27. Okt. Das englische Parlament ist gestern durch königliches Dekret aufgelöst worden. Als Wahltag wurde der 15. Nov. als Tag des Zusammentritts des neuen Parlaments der 20. Nov. festgesetzt.

Rücktritt des italienischen Kabinetts.

TU. **Paris**, 27. Okt. **Aus Rom wird gemeldet: Das Ministerium Facta hat demissioniert.**

TU. **Rom**, 27. Okt. Der Rücktritt des Kabinetts ist darauf zurückzuführen, daß die Faszisten mit dem Marsch auf Rom gedroht haben.

w. **Essen**, 26. Okt. Der preußische Finanzminister von Richter weilte heute in Begleitung des Ministerialdirektors Dr. v. Buhfeld in Essen. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt fand im Rathause eine Besprechung mit Mitgliedern der städtischen Verwaltung über die verschiedenen schwebenden Steuerfragen statt. Der Finanzminister hatte reichlich Gelegenheit, sich von der großen Not, in der sich alle Kommunalverwaltungen, insbesondere aber die Industriegemeinden, befinden, zu überzeugen. Ferner wurden im Kreise von Stadtverordneten die verschiedenen Schulfragen, insbesondere die Frage der Uebernahme von städtischen höheren Lehranstalten auf den Staat, besprochen.

TU. **Düsseldorf**, 27. Okt. Die in der Angelegenheit der Erschießung des belgischen Offiziers Graff in Hamborn von den Belgiern eingeleitete Voruntersuchung ist beendet. Nach dem Abschluß der Untersuchung geht die Angelegenheit in die Hände des Kriegsgerichts über. Die deutsche Behörde hat den Verhafteten einen Verteidiger gestellt.

TU. **Berlin**, 27. Okt. Von dem Ueberstundenstreik der Bankbeamten sind 24 deutsche Bankplätze betroffen worden. Vom weiteren Verlauf der Dinge wird es abhängen, ob die Organisation der Angestellten zu einem stärkeren Druck auf die Banken schreiten wird, um Nachverhandlungen über die Gehälter herbeizuführen.

bb. **Berlin**, 26. Okt. Ein Riesenschwindel mit gefälschten Coupons ist durch die Aufmerksamkeit eines Berliner Banklehrlings aufgedeckt worden. Der Bankier Bernhard Erich Christian Schulze aus Hannover hatte falsche Coupons der 4½prozentigen Provinzialanleihe von Buenos Aires, die über englische Pfunde lauteten, in Beträgen, die in die Hunderte von Millionen Mark gehen, an Berliner Banken und Bankiers vertrieben. Schulze, der in Bankspekulantenkreisen sehr bekannt ist, wurde hier verhaftet. Er behauptet, die Coupons, so wie sie waren, von einem Schweizer Bankhause zum Vertrieb erhalten zu haben.

TU. **Görlitz**, 27. Okt. Der Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei nahm gestern unter starker Teilnahme aus allen Teilen des Reiches seinen Anfang. Den Auftakt bildete eine geschlossene Vertreterversammlung, die in ausgedehnten Verhandlungen den eigentlichen Parteitag vorbereitete.

Amtlicher Wetterbericht.

Die Wetterlage bleibt beständig.

Aussichten für Freitag: Trocken, heiter, scharfer Nachtfrost, auch tagsüber ziemlich kalt.

Verantwortlich: Für Politik: Ernst Renner, für Feuilleton und Lokales: Willi Lindner; für Handel, Sport und Letzte Nachrichten: Theodor Fossen, für „Feierstunden" und den übrigen Textteil: Julie Schwinck für Inserate und Reklamen: Eugen Wolff sämtlich in Bochum.

Veranstaltungen der Deutschen Volkspartei.

Freitag, den 27. Oktober 1922.

Jugendgruppe Laer, abends 8 Uhr bei Schulte, Wittenerstraße 13, wöchentliche Zusammenkunft. Redner: Herr Lehrer Syrbe-Bochum über das Thema: „Deutscher Sport und Jugendbewegung".

Jugendgruppe Marmelshagen, abends 8 Uhr, bei Höllenbeck, Dorstenerstr., wöchentliche Zusammenkunft.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Kirche und Schule.

Der Reformationstag ist in Sachsen gesetzlicher Feiertag. Oft wird die Frage aufgeworfen, ob der Reformationstag (31. Oktober) in Sachsen noch gesetzlicher Feiertag ist. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß dies der Fall ist. Als gesetzliche Feiertage sind in Sachsen bisher nur in Wegfall gekommen der Hohneujahrstag und der Frühjahrsbußtag. Diese beiden Tage sind nur noch kirchliche Feiertage. Der Herbstbußtag (22. Nov.) ist dagegen, ebenso wie das Reformationsfest in Sachsen auch jetzt noch gesetzlicher Feiertag.

Kunst und Wissen.

Trio-Abend Busch.

Wenige Künstler werden in Bochum derart herzlich aufgenommen wie Prof. Adolf Busch, den wir nun zu Beginn des Konzertwinters schon zum zweiten Male bei uns sahen. Wie im Vorjahre bescherte er uns diesmal mit seinem Bruder Hermann und seinem ausgezeichneten ständigen Begleiter Rudolf Serkin einen Trio-Abend, an dem eine seiner eigenen Schöpfungen, das Trio in a-moll, op. 15, der Oeffentlichkeit erstmalig dargeboten wurde. Mit seinen Orchesterwerken, von denen Busch uns kürzlich zwei selbst vorführte, hatte er hier reichen Erfolg, und man sah drum seinem Trio hier erwartungsvoll entgegen. Der Regerschüler schreibt keineswegs im reinen Stil unserer Klassiker, er nähert sich aber auch nicht den kammermusikalischen Experimenten unserer Vorkämpfer, die statt seines Musizierens weist mit aller Deutlichkeit auf seinen Lehrer, dem er in der komplizierten thematischen Durchführung, in der ganzen anspruchsvollen Struktur folgt. Dem noch nicht gelungen zusammengefaßten, hin und wieder in der Einheitlichkeit zerrissenen Allegro und dem sonderbaren, die gewohnten Bahnen verlassenden Scherzo folgt ein gehaltvolles, schön empfundenes Largo, reich an tiefen Gedanken und glücklichen Verbindungen, dem sich ein glanzvolles, mit viel Verständnis geschickt aufgebautes Allegro stärkster Wirksamkeit und prächtigster Steigerung als Schlußsatz anschließt. In der technisch sicheren Schreibweise, der klangvollen Stimmführung zeigt sich der Kenner mittlerer Besetzung, der erfahrene Interpret kammermusikalischer Schönheiten. Das Werk verdient weitere Beachtung und errang sich bei der stattlichen Zuhörerschar berechtigten, starken Erfolg. Der Komponist wurde sehr gefeiert.

Die Wiedergabe durch die drei Künstler war von schöner Vollendung, und neben dem unübertroffenen Geiger bewunderte man wieder die eminente Begabung des Pianisten Serkin, der als Begleiter und Kammermusiker außerordentlich glückliche Befähigungen offenbart. Hermann Busch gibt sich stets im Zusammenspiel mit seinem Bruder deutlich zurückhaltend, während man sonst an ihm eine auffallende Intensität des Spiels immer mit großer Freude feststellt. Für diese Bescheidenheit ist kein Grund vorhanden, er ist als tüchtiger Vertreter seines Instrumentes gekannt und geachtet.

Eines der ersten, und doch schon wie großes Werk Beethovens stand noch auf dem Programm, das Trio c-moll, op. 8, von klassischer Reinheit und Erhabenheit: den Schluß bildete Schuberts unendlich schönes und herrliches Es-dur-Trio. Beide hinterließen in dieser einzigen Wiedergabe einen unvergeßlichen, beglückenden Eindruck, für den man mit herzlichem Beifall dankte.

Dr. Schwermann.

Aus den Provinzen.

Hagen, 26. Okt. **Gesühntes Verbrechen.** Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Ernst Mannesmann aus Lüdenscheid, der die Witwe Anna Lick im Walde an dem Löwenbach erschossen hatte, zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Unna, 25. Okt. **Aus Nahrungssorgen in den Tod.** Im Gebüsch eines Erbbegräbnisses auf dem neuen Friedhofe wurde ein 68 Jahre alter Rentner entleibt aufgefunden. Der Verstorbene, der in letzter Zeit bei hiesigen Verwandten lebte, hat den traurigen Schritt vermutlich aus Nahrungssorgen getan.

Brilon, 26. Okt. **Die Aerzte nehmen Goldlare.** Die Aerzte des Kreises Brilon haben beschlossen, fortan die Bezahlung nach der Friedenstaxe in Gold anzusetzen. An Sonn- und Feiertagen werden nur dringende Fälle gegen doppelte Gebühren behandelt.

Essen, 26 Okt. **Dollar-Erbschaft.** Für eine amerikanische Erbschaft, die ein Mann namens Max Heymann, Sohn von Jakob und Johanna Heymann, geboren am 16. Juli 1888 in Mewe in Westpreußen, der unlängst in St. Francisko in Kalifornien verstorben ist, hinterlassen hat, wird ein Bruder des Verstorbenen namens Waldemar Heymann gesucht. Waldemar Heymann soll angeblich in Essen wohnhaft sein, hat aber hier nicht ermittelt werden können.

Bredenscheid, 26. Okt. **Leichtsinnstat.** „Weil er sich geärgert hatte", trank ein in den zwanziger Jahren stehender Mann (S.) Sublimat und zog sich dadurch eine Vergiftung zu. Die Hattinger Freiwillige Sanitätskolonne brachte den Lebensmüden ins Krankenhaus. Es besteht Hoffnung, ihn wieder durchzubringen.

Dinslaken, 26. Okt. **Verunglückt.** Auf Zeche Lohberg wurden zwei Bergleute durch hereinbrechendes Gestein getötet, drei weitere wurden schwer verletzt.

Saarbrücken, 26. Okt. **Frankenwährung.** Die hiesigen Friseure sind zur Frankenwährung übergegangen. Sie nehmen fürs Rasieren 25 Centimes; das sind etwa 50 Papiermark.

Gestern Mittag verschied nach längerem Leiden, das ihn jedoch nicht hinderte, in treuer Pflichterfüllung seinen Dienst bis zwei Tage vor seinem Ableben zu versehen, unser Beamter

Herr Karl Plewka

im jugendlichen Alter von 20 Jahren.

Obwohl wir den so früh Abberufenen nur kurze Zeit unsern Mitarbeiter nennen durften, hat er sich durch seine angenehmen Charaktereigenschaften doch schon bald allgemeine Beliebtheit und Wertschätzung zu erwerben verstanden.

Wir werden dem in so jungen Jahren aus unserer Mitte Gerissenen allezeit ein treues, ehrendes Andenken bewahren.

Bochum, den 26. Oktober 1922.

Die Geschäftsleitung, Prokuristen und Angestellten der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, des Benzol-Verbandes und des Cumaronharz-Verbandes.

Bochumer Krieger- u. Landwehr-Verein

1. Bezirk.

Sonnabend, den 28. Oktober 1922 Beerdigung des Kameraden

Georg Schäfer

Heidestraße 96, a. d. Zeche Carolinenglück.

Antreten 4 Uhr nachm. Heidestr. 96.

Die Kameraden erscheinen mit Mütze und Vereinsabzeichen.

Bochum, d. 26. Okt. 1922.

Der Vorsitzende.

Schornsteinfeger-Gebühren.

Die Schornsteinfegergebühren sind unterm 24. Oktober ds. Js. mit Wirkung vom 15. Oktober ab erhöht worden. Sie betragen für nicht fahrbare Schornsteine für das erste Stockwerk je Schornstein 32,— Mk., für jedes weitere Stockwerk 10,— Mk. mehr.

Alles Nähere ist aus der 4 Wochen im Rathauskasten aushängenden Schornsteinfegergebühren-Ordnung zu ersehen.

Bochum, 24. Okt. 1922

Der Oberbürgermeister.

Die immer noch steigende Preisbewegung aller Rohmaterialien und der Löhne zwingt leider, die Preise unserer freien Waren ab Samstag, den 28. Oktober 1922 folgendermaßen festzusetzen:

1. Brötchen . . . . 12 M.
2. Stuten . . 1 Pfd. 120 M.
3. Graubrot (70 %) 1 Pfd. 110 M.
4. Graubrot (85 %) 1 Pfd. 105 M.
5. Schwarzbrot 1 Pfd. 95 M.
6. Schwarzbrot geschnitt. 1 Pfd. 100 M.
7. Zwieback . 1 Pfd. 240 M.
8. Micken . . 1 Pfd. 210 M.

Düten und Einwickelpapier werden besonders berechnet.

Freie Bäcker- und Konditoren-Innung Bochum Stadt u. Land.

Violinunterricht

Klav., Harm., Mand., Gith., Zith. erteilt grdl. Musikdirekt. W. Meyer, Robertstraße 4, fr. Lehrer a. Konservat. und Oberrealschule. Instrumente w. gestellt.

Wer Stoff hat

der bringe denselben nach mir zur Anfertigung nach Maß, decke Zutaten, Umändern, Reparaturen und Anfügeln zum billigsten Preis. 8167

Herm. Issel, Bochum

Dorstener Straße 116

Jagdhund,

auf den Namen Rino hörend, braun, kräftig gebaut, am Hals einen weißen Fleck, am 21. ds. Mts. nachmittags entlaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung.

Carl Hofmann, Markgrafenstraße 3, Ecke Kurfürstenstr.

Stadt Bochum

Höchstpreise für rationiertes Brot.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten i. Arnsberg wird auf Grund des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. 7. 22 (R. G. Bl. S. 549) unter Aufhebung unserer Anordnung vom 6. Oktober ds. Js. folgendes bestimmt:

1. **Vom 28. Oktober d. J. — Brotmarke 44 —** an sind folgende Preise für die nachbenannten Backwaren festgesetzt:
   a) **Graubrot:**
      mit einem Verkaufsgewicht v. 6 Pfd. 136,00 M.
      „ „ „ „ 3 „ 69,00 „
   b) **Kasselerbrot:**
      mit einem Verkaufsgewicht v. 6 Pfd. 138,00 M.
      „ „ „ „ 3 „ 70,00 „
   c) **Schwarzbrot:**
      mit einem Verkaufsgewicht v. 6 Pfd. 130,00 M.
      „ „ „ 3 „ 66,00 „
      im Aufschn. für 1 Pfd. in Verpackung 24,— „
2. Die Bäcker und Inhaber von Brotverkaufsstellen sind verpflichtet, diese Anordnung in den Verkaufsräumen an gut sichtbarer Stelle auszuhängen.
3. Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 513) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 (R. G Bl S. 25) vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603), vom 23. März 1916 (R. G. Bl. S. 183) und vom 22. März 1917 (R. G. Bl. S. 252).

Bochum, den 26. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Einlösung der Brotmarke Nr. 43 bis Freitag, den 27. Oktober, abds. 7 Uhr.

Um mit den Bäckermeistern eine ordnungsmäßige Verrechnung der Brot- und Mehlbestände vornehmen zu können, ist es erforderlich, daß die für die laufende Woche gültige Brotmarke Nr. 43 bis **Freitag, den 27. Oktober, abends 7 Uhr** eingelöst wird.

Die Bäckermeister haben sämtliche Brotmarken — **auch die auswärtigen,** soweit der Bäckermeister bei einem andern Kommunalverband einen Mehlbestand nicht nachzuweisen hat, bis **Sonnabend, den 28. Oktober d. Js., 1½ Uhr,** an unsere Kartenzählstelle abzuliefern. Später diesbezügliche Reklamationen können nicht mehr berücksichtigt werden. Brotmarken Nr. 43, die bis Freitag, den 27. Oktober ds. Js. nicht eingelöst sind, berechtigen nur dann zum Einkauf von Brot zu dem billigen Preise, wenn dieselben der Hauptausgabestelle für Lebensmittelausweise, Malteserstr. 14 b — Zimmer 1 — bis **spätestens Dienstag, den 31. Oktober, abends 6 Uhr** unter Vorlegung des Warenausweisheftes zwecks Abstempelung vorgelegt werden.

Bochum, den 26. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Landkreis Bochum.

Bekanntmachung.

Höchstpreise für rationiertes Brot.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg wird auf Grund des § 84 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. 6. 21 (R. G. Bl. S. 737) unter Aufhebung meiner Anordnung vom 6. Okt. 1922 folgendes bestimmt:

1. **Vom 29. Okt. ds. Js. — Brotmarke 44 —** sind folgende Brotpreise festgesetzt:
   a) **Graubrot,** 6 Pfd. . . . . 136.00 Mk.
      „ 3 „ . . . . . 69.00 „
   b) **Kasseler Brot,** 6 Pfd. . . . 138.00 „
      „ „ 3 „ . . . 70.00 „
   c) **Schwarzbrot,** 6 Pfd. . . . . 130.00 „
      „ 3 „ . . . . . 66.00 „
      „ 1 „ im Ausschnitt einschl. Verpackung 24.00 Mk.
2. **Die Brotmarke 43 ist bis Montag abend (30. Okt. 22) einzulösen. Auf diese Marke wird das Brot noch zum billigen Preise abgegeben.**
3. **Die Bäcker und Inhaber von Brotverkaufsstellen sind verpflichtet, diese Anordnung in den Verkaufsräumen an gut sichtbarer Stelle auszuhängen.**
4. Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 513) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 25), vom 23. November 1915 (R. G. Bl. S. 603), vom 23. März 1916 (R. G. Bl. S. 183) und vom 22. März 1917 (R. G. Bl. S. 252).

Bochum, den 26. Oktober 1922.

Der Vorsitzende, L. Landrat: Stühmeyer.

Verein. Stadttheater

Bochum-Duisburg.

Freitag, 27. Okt., 7½—10 B. 5.
„Hans Sonnenstößers Höllenfahrt"

Samstag, 28. Okt., 7—10¼ C. 5.
„Waffenschmied"

Neues Operetten-Theater

Bochum

Rottstr. 29 Tel. 534

Heute Freitag, 27. Okt., abds. 8 Uhr:
Zum letzten Male.

Der Soldat der Marie

Operette in 3 Akten von Leo Ascher.

Morgen Samstag, 28. Okt., abds. 8 Uhr:
Erstaufführung
sowie täglich abends 8 Uhr

Gastspiel Heinrich Prang,
des besten rhein. Charakterschauspielers
in der Operette

Die Prinzessin vom Nil.

In den Hauptrollen
Die Damen:
Lehrmann, Schöngalla, Eckert,
Die Herren:
H. Prang, a. G.
Reno, Ludwig, Meinert, Seiffert, Werner.

Zier- und Singvögel

Zierfische, Aquarien,

Zoologisch. Handlung
13 Rottstraße 13
Ecke Friedrichstraße.

Alt Gold, -Silber,
(kein deutsches Silbergeld)
Brillanten, Alt Platin
kauft ständig
Gust. Arbeiter
Goldschmied,
ABC-Straße 13.

Rat u. Hilfe

bei Vaterschaftssachen, Zivil- u. Strafprozessen, Ermittlungen, Beobachtungen od. sonsige interne Angelegenheiten :-: sowie schnellste :-:

Ehescheidung

in vornehmster Form, evtl. ohne persönliche Blokstellung, Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat- :-:

Auskünfte

bes. bei Verlobung, Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift, usw. auf allen in- u. ausl. :-: Plätzen durch die :-:

Detektiv-Auskunftei „Metus"

8224 **Dortmund,**
Westenhellweg 13, Tel. 3771

Durch große dauernde Erfolge fast ausschließlich auf Empfehlung tätig. Besprechung kostenlos. Garantie für größtmöglichste Zuverlässigkeit u. Diskret

---

8289 **Zum Puppenkönig**

Bochum, Gr. Beckstr. 13, Amt. Spezialgesch. am Platze

Puppen werden d. ganze Jahr geheilt. Anfertigung sämtl. Haararbeiten, auch v. ausgekämmten Haaren.

Wilh. Hochstetter,
Friseur u. Perückenmachermeister, Prüfm. Bochum 1913

Trauringe

massiv Gold
jede Preislage und Form stets vorrätig.
Heinr. Schweers
Goldschmiedemeister
Bochum, Wilhelmstr. 13

Tonhalle!

Heute Freitag!

Die große Erstaufführung!

Emile Zolas

weltberühmter Sitten-Roman

Zum Paradies der Damen

Monumentalfilm in 6 Akten.
Regie: **Lupu Pick** und **Hans Marr.**
Bauten: **Robert Dietrich.**
Photographie: **Spankuhl, Gaebel, Wolf.**
Hauptrolle:
Edith Poska als **Denise Baudu.**

Aufführungszeiten:

4 Uhr	6¼ Uhr	8½ Uhr

Um einen vollen Genuß dieses Pracht-Sittenromans zu haben, bitten wir unsere verehrten Besucher, die Aufführungszeiten genau zu beachten.

Künstlerische Musikalbegleitung durch die Kapelle **Wetzker-Lamers.**

Eine neue Fatty-Groteske



Fatti

als Steuer-Kontrolleur.

Eine tolle Groteske in 2 Akten.

Dazu das glänzende Beiprogramm!

Café Corso

Eingang Kortumstr. **Bochum** Eingang Kortumstr.

Heute Freitag, 27. Okt., 8¼ Uhr

1. Gastspielabend

des beliebten Stimmungsmachers

Theo Hayn

unter Mitwirkung des „Corso"-Orchesters
Albert Otto.

Eintritt frei! Keine erhöhten Preise!

Sängervereinigung Bochum e. V.

Donnerstag, 2. November, abends 7½—10½ Uhr:
Vereins-Vorstellung im Stadttheater

Donna Diana

Lustspiel von Moreta.

Karten-Verkauf: Sonnabend, 28. Okt., von 5 bis 8 Uhr, Sonntag, 29. Okt., von 10 bis 1 Uhr und Montag von 5 bis 8 Uhr im Vereinsheim Restaurant Carl Schulze, Bahnhofstr. 2.

Zahle bis **4000 Mk.** und mehr für

Mauser-Pistole

gut erhalten, Kal. 7,63 mit Anschlagkolben. Ebenso kaufe **Parabellum,** Kal. 7,65, sowie automatische **Taschenpistolen.**

R. West, Dortmund, Balkenstraße 18, Eingang Laden.

Zentralheizungen

Sanitäre Installation
Lieferung von Rohrleitungen,

Abwärmeverwertungs - Anlagen

Waschkauen, 8114

Albert Staubach, Jng.

Fernspr. 669 **Bochum** Fernspr. 669

Bem Sass

des verwöhntesten Rauchers **beste Bezugsquelle!**

Ausführung und Instandhaltung elektr. Anlagen

Reichhaltiges Lager.

Karl Schröder,

Rottstr. 39, Fernr. 43.

Kaufgesuche

Baustelle

im Norden oder Süden Bochums zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter Nr. **14096** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Kaufe jeden Posten

Messing, Schrot u. Abfälle

Eduard Link,
Ebrenfeld, Joachimstr. 15

Für Alt-Gold, -Silber, -Platin, Brillanten, getragene Uhren

zahle höchste Tagespreise

Fr. Alb. Pfeifer
gent. Bilke,
Hamme, Dorstenerstr. 185

Gebr. gut erh. eich.

Bücherschrank und Clubsessel

(Gobelin oder Leder)
von Privatmann aus Privathand zu kaufen gesucht.
Angeb. unter **B. C. 75** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Höchster

Tageskurs

Alt-Gold, Alt-Silber, Platin, Brillanten.

Reeller Einkauf.

Langen,
Goldschmiedemeister,
Humboldstr. 27.

Gebrauchte

Kisten

in großen Mengen kauft

Allgemeine Industriebedarfs-Gesellschaft
D. Hardt & Co.
Mülheim-Ruhr
Telefon Nr. 2396 u. 2421.

Alt-Gold

-Silber, -Platin,
wie: Ketten, Ringe, Bestecke, Medaillen,
alte Münzen
Zahngebisse
Zahn 100—200 Mk.
Quecksilber
kauft ständ. höchstzahlend
Zahnpraxis 51.
Brückstraße
Auf Haus-Nr. 51 achten

Wein-, Kognak-, Liter-, Sekt-

Flaschen

zu den höchsten Preisen kaufen und holen ab
Bauer & Blumenzweig,
Hattingerstr. 74.

Intimes Theater

KORTUMSTRASSE 10.

I.T. **I.T.**

Treffpunkt zur

Modenschau

von

Regina Lewin

Freitag nachm. 4 Uhr.

Gezeigt werden
elegante Kleider
Mäntel u. Hüte

Auf Wunsch werden die Preise genannt.

Nach der Modenschau wird jedes Stück zu mäßigen Preisen verkauft.

Künstlerische Leitung des allgemein beliebten Herrn **Hans Tobar** a. Köln

---

★ ★ ★

Weinhaus „Knost"

Täglich abends ab 6 Uhr
KONZERT
Pauli vom Königssee
Weine erster Firmen — Beste Küche

★ ★ ★

NDL
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßiger Passagier- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern

Von **BREMEN** nach

NORD-AMERIKA
u. SÜD-AMERIKA

Vorzügliche Passagier-Einrichtungen für alle Klassen. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, geräumige Promenadendecks, behagliche Gesellschaftsräume. Beste hygienische und sanitäre Einrichtungen.

*

Auskünfte, Drucksachen u. Platzbelegung durch:

In **Bochum:**
August Dörpinghaus,
Kaiserstraße 26.

Kleie-Säcke

aus **Jute** und **Papiergewebe,**
neu und gebraucht,
kauft jeden Posten

Hugo Boß / Mühle
Weitmar, Ostfstraße 3

Achtung! **Hausfrauen!**

Verkauf von Aepfeln

Winter-Dauerware, per Pfund 13 Mark.

Der Verkauf findet statt
täglich von 9 bis 12 Uhr und 3 bis 6 Uhr
in der Geschäftsstelle des Zentral-Verbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Wörthstraße 2.

Wilhelm Janssen, Duisburg.

, 27. Oktober 1922.

s Theater
MSTRASSE 10.

I.T.

reffpunkt
zur
denschau
von
ina Lewin
ag nachm. 4 Uhr.
Gezeigt werden
gante Kleider
ntel u. Hüte
f Wunsch werden die
Preise genannt.
ch der Modenschau
d jedes Stück zu mä-
en Preisen verkauft.
Leitung des allgemein
Hans Tobar a. Köln

★ ★

us „Knost"
bends ab 6 Uhr
NZERT
n Königssee
men — Beste Küche

★ ★

DL
SCHER LLOYD
EMEN
r Passagier- und
mit eigenen Dampfern
EMEN nach
ORD-
ERIKA
SÜD-
ERIKA
sagier-Einrichtungen
erkannt vorzügliche Ver-
Promenadendecks, be-
ftsräume. Beste hygie-
ltäre Einrichtungen.
*
nen u. Platzbelegung durch:
ochum:
örpinghaus,
rstraße 26.

-Säcke
d Papiergewebe,
gebraucht,
eden Posten
oß / Mühle
Oststraße 3
Hausfrauen!
Aepfeln
o 13 Mark.
3 bis 6 Uhr
Deutscher Kriegsbeschädigter
n Janssen, Duisburg.

Nr. 252. Zweites Blatt. **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag, 27. Oktober 1922

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 27. Oktober.

Der Zuschlag gemäß § 10 der alten Höchstmietenverordnung.

Man schreibt uns: Unter der Herrschaft der am 1. 7. d. J. außer Kraft getretenen Höchstmietenverordnung konnten diejenigen Verwaltungsunkosten eines Hauses, welche nicht durch die eingehenden Mieten gedeckt wurden, auf die Mieter des Hauses umgelegt werden. Es geschah dies in der Weise, daß das M. E. A. auf Antrag des Vermieters einen Beschluß faßte des Inhalts, daß die Mieter zu der bisherigen Miete einen besonderen Zuschlag in bestimmter Höhe auf eine bestimmte Zeit zu zahlen hatten. In vielen Fällen mußte wegen der Höhe der umzulegenden Beträge der Zuschlag auf mehrere Jahre verteilt werden. Nun bestimmt das Reichsmietengesetz, daß von demjenigen Zeitpunkt an, von dem die gesetzliche Miete zu zahlen ist, die Verpflichtung der Mieter, die bisher vereinbarte Miete zu entrichten, fortfällt. In einer ganzen Anzahl von Fällen ist nun die gesetzliche Miete in Kraft getreten, ehe der Zuschlag gemäß § 10 der H. M. V. abgegolten war.

In weiten Kreisen der Hausbesitzer ist die Ansicht vertreten, daß auch nach dem Inkrafttreten der gesetzlichen Miete der Zuschlag gemäß § 10 von den Mietern neben der gesetzlichen Miete fortzuzahlen sei. Diese Ansicht ist irrig. Sie findet weder im Wortlaut noch im Sinn der gesetzlichen Bestimmungen eine Stütze. Man hat es zwar so hinzustellen versucht, als ob die Zahlung des Zuschlags gemäß § 10 eine Sonderverpflichtung des Mieters sei, die mit der eigentlich vereinbarten Miete nichts zu tun habe und daher auch nach Wegfall der vereinbarten Miete durch die gesetzliche Miete fortbestünde. Man hat ferner den Standpunkt vertreten, die gemäß § 10 der H. M. V. umgelegten Beträge wären grundsätzlich sofort zu zahlen gewesen, sie wären jedoch den Mietern in der Weise gestundet worden, daß man den Mietern die ratenweise, mit der Miete zu erfolgende Begleichung auf einen längeren Zeitraum zugestanden habe; mit dem Augenblick des Inkrafttretens der gesetzlichen Miete träte dann die Fälligkeit der rückständigen Raten sofort ein. Beide Ansichten sind unhaltbar. So wünschenswert es wäre, daß der Hausbesitzer die umgelegten Beträge in voller Höhe zurückerhält — denn sie sind ja von ihm bedingungslos verausgabt —, und so verständlich die Mieter handeln würden, wenn sie freiwillig Zahlung leisteten, so führen doch zwingend folgende Erwägungen zu dem Standpunkt, daß der fragliche Zuschlag nach dem Inkrafttreten der gesetzlichen Miete fortfällt.

Die Beschlüsse des M. E. A. gelten als vereinbarte Bestandteile des Mietvertrages der streitenden Parteien (§ 7 II M.-Sch.-G.). Hat das M. E. A. also beschlossen, daß der Mieter zu der bisherigen Miete einen besonderen Zuschlag zu zahlen hat, so ist es so anzusehen, als ob die Streitparteien die Zahlung dieses Betrages freiwillig vereinbart hätten. Der Gesamtbetrag der Miete, die Friedensmiete mitsamt den Zuschlägen, bildet daher die vereinbarte Miete und diese fällt gemäß § 1 des Reichsmietengesetzes fort in dem Augenblick, von dem ab die gesetzliche Miete zu zahlen ist.

Der Mieter, der bei der Verwendung der einkommenden Mieten durch den Hausbesitzer kein Mitbestimmungsrecht hatte, dachte auch wohl in den wenigsten Fällen daran, eine Sondervereinbarung mit dem Hausbesitzer einzugehen des Inhalts, daß er dem Hausbesitzer diejenigen Beträge zu ersetzen hatte, die dieser bei der Verwaltung des Hauses zulegte. Was er dem Hausbesitzer zahlte, war alles in allem genommen für ihn die Gegenleistung dafür, daß ihm der vereinbarte Raum zur Benutzung überlassen wurde; er empfand den durch das M. E. A. festgesetzten Zuschlag nur als ein „Mehr an Miete". Wird nun die bisherige Miete unter Beobachtung der Vorschriften des M. M. G. durch die gesetzliche Miete ersetzt, so ist durch das Gesetz der Miete eine Grenze nach oben gesetzt, oberhalb deren für weitere Verpflichtung des Mieters nur Raum bleibt, sofern solche neuerdings freiwillig übernommen werden. Erklärt sich der Mieter nicht freiwillig zur Weiterzahlung des Zuschlags gemäß § 10 der alten Höchstmietenverordnung bereit, so kann er hierzu von seinem Vermieter nicht gezwungen werden.

× **Umtausch zerrissener Geldscheine.** Man findet ziemlich allgemein die Meinung vertreten, daß beschädigtes oder zerrissenes Papiergeld von der Reichsbank für den vollen Wert angenommen bezw. umgetauscht würde, sobald die Nummer des Geldscheines vorhanden sei. Diese Meinung ist, wie die Reichsbank der „Deutschen Handels-Warte" mitteilt, nicht richtig. Bei der ungeheuren Menge des im Umlauf befindlichen Papiergeldes ist die Nummern-Kontrolle nur in den seltensten Fällen möglich. Die Bedingungen für den Umtausch zerrissener oder beschädigter Reichsbanknoten, Darlehnskassen- und Reichskassenscheine sind dann erfüllt, wenn deutlich erkennbar mehr als die Hälfte eines Geldscheines eingeliefert wird. Beträgt ferner der noch vorhandenen Reste mehr als die Hälfte, so muß ersichtlich sein, daß die vorgelegten Teile einem und demselben Stück angehören. Demnach sind Scheine, mit oder ohne Nummer, von denen nur noch die Hälfte oder weniger vorhanden ist, gänzlich wertlos. Die von der Reichsbank zu ersetzenden Scheine müssen gehörig geklebt sein.

* **Brotpreis und Brotmarken.** Die Höchstpreise für rationiertes Brot, die vom 28. d. M. ab gelten, werden im Anzeigenteil der heutigen Nummer bekanntgemacht. Ferner muß die Einlösung der Brotmarken 43 bis heute abend erfolgen. Näheres ist aus den Bekanntmachungen in heutiger Nummer ersichtlich.

* **„Deutsch-Oesterreich vor dem Zusammenbruch"** lautete das Thema eines Vortrags, den gestern abend Generalsekretär Geiser aus Graz in einer Versammlung des Alldeutschen Verbandes hielt. Er führte aus, daß unter dem Zusammenbruch nicht das deutsche Volk in Oesterreich zu verstehen sei, sondern der jetzige österreichische Staat. Oesterreich habe sich befreit gefühlt, als der Habsburger Staat zusammenbrach und die deutsch-österreichische Republik erstand mit dem Gedanken des Anschlusses an das Bruderland Deutschland. Am 12. Nov. 1918 hätten die Möglichkeiten zur Selbsterhaltung für die Republik Deutsch-Oesterreich bestanden. Aber der Staat in seiner heutigen Form sei eine Schöpfung der Willkür, geschaffen am grünen Tisch der Feinde Deutschlands. Der mißgestaltete Staat müsse zugrunde gehen, weil er volkswirtschaftlich nicht existieren könne. Kein echter Oesterreicher würde diesem Staat eine Träne nachweinen. Man habe von Regierungsseite den Staat durch ungeheure Steuerlasten zu retten gesucht, man habe durch die Suche nach einer Kredithilfe im Auslande einen Ausweg erhofft, aber dem kreditunfähigen deutschösterreichischen Staate werde kein Vertrauen entgegengebracht; seine Gläubiger warteten nur auf den Zusammenbruch, um ihr Geschäft machen zu können. Der Redner entrollte ein Bild von der Entwicklung der österreichischen Krone, um dann festzustellen, daß der Staat endgültig erledigt sei. Zu hindern sei der Zusammenbruch nicht, aber es sei darüber zu wachen, daß er nicht zu schnell komme und das Volk mit in den Abgrund reiße. Denn im Kriege und in den Verhandlungen nach ihm habe es sich um die Vernichtung des Deutschtums gehandelt. Frankreichs Politik sei diktiert von der Angst vor dem stärkeren Deutschland. (Polenpolitik!) Der Redner untersucht die Stellung Frankreichs Oesterreich gegenüber und stellt fest, daß Frankreich Oesterreich zu einem französischen Südstaat machen möchte, der ihm die gleichen Dienste leisten soll, wie Polen im Osten und das besetzte Rheinland im Westen. Nachdem der Redner noch auf die Wirtschaftswerte des österreichischen Staates aufmerksam gemacht (Holz, Erz, Wasserkräfte) und nachgewiesen hatte, daß nur der Anschluß es dem Lande ermöglichte, diese Werte nutzbar zu machen, betonte er in seinen weiteren Ausführungen stark den Anschlußgedanken, der in allen Oesterreichern lebendig sei. Er verfehlte die weiteren nicht, die Politik Frankreichs auf die Gründung der Donauföderation zu zerpflücken und Frankreichs Haßpolitik in Reinkultur klarzulegen. Mit einem Appell an die reichsdeutschen Stammesbrüder, den Deutsch-Oesterreichern in Treuen beizustehen, schloß der Redner seine interessanten Ausführungen.

ha. **Rückvergütungsmarken.** Eine neue Markenart wird jetzt von den Postanstalten ausgegeben, Rückvergütungsmarken für die Presse. Alle auszuführenden Waren werden bekanntlich mit einer Abgabe von 1½ v. T. des Ausfuhrwertes zugunsten der Rückvergütungskasse für die deutsche Presse belegt. Von den Waren, die einer Ausfuhrüberwachung nicht unterliegen, soll die Abgabe in der Regel durch diese Marken entrichtet werden. Zunächst hat die Reichsdruckerei solche zu 15 Mk. hergestellt; später werden solche zu 150 Mk. und 1500 Mark ausgegeben. Die Marken sind im Offsetverfahren auf weißem Papier mit dem Wasserzeichen „Kreuzring" etwa 24 × 31 Millimeter groß gedruckt. In der Mitte zeigen sie in großen Ziffern den Wert, auf einem Umschriftband die Worte „Rückvergütung für die deutsche Presse", sowie eine Wiederholung der Wertangabe. Die Marke zu 15 Mk. im Hochformat ist einfarbig grün, die zu 150 Mk. und 1500 Mk. im Querformat sind zweifarbig, die eine grünlich und dunkelblau, die andere grünlich und rot. Solange die Postämter die Marken noch nicht haben, können die Verbraucher sie unmittelbar unter Nachnahme von der Rückvergütungskasse in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 86, beziehen.

* **Notgeld als vollgültiges Zahlungsmittel.** Der preußische Minister des Innern hat mit Genehmigung des Reichsfinanzministers verfügt, daß die Regierungshauptkasse und ihre Sonderkassen das zugelassene städtische Notgeld als vollgültiges Zahlungsmittel annehmen sollen, allerdings nur im örtlichen Zahlungsverkehr. Auch soll es bei den Ausgabestellen möglichst häufig in Reichsgeld umgewechselt werden.

Q **Umfangreiche Eisenbahndiebstähle,** welche im Juli und August d. J. in dem Güterbahnhof Weitmar ausgeführt wurden, beschäftigten die Bochumer Strafkammer. Fast Nacht für Nacht wurden Eisenbahnwaggons, die Lebensmittel enthielten, aufgebrochen und beraubt, oder auch der Güterboden selbst. Es wollte anfangs nicht gelingen, der Diebe Herr zu werden, bis man Mitte August in einem Wäldchen unweit des Bahnhofes versteckt 6 aus dem Bahnhof gestohlene Kisten Margarine überdeckt mit einem Rocke vorfand, in dessen Taschen man eine Arbeitsbescheinigung, lautend auf den Namen eines Arbeiters Kropp aus Bochum, vorfand. Zwei Kriminalbeamte verbargen sich im Walde. Nach einigen Stunden rollte ein Fuhrwerk mit 3 Personen heran, welche die Beute abfahren wollten. Die Kriminalbeamten verhafteten die drei. Nun kam Licht in das Dunkel der nächtlichen Diebstähle. Die Verhafteten waren die Hilfsarbeiter Josef Kropp, Mechaniker Hermann Hipp und der Händler Heinrich Schoepe, sämtlich aus Bochum. Die Untersuchung ergab, daß die Diebstähle von Kropp und dem Arbeiter Robert Markus aus Weitmar ausgeführt worden sind, daß aber die Seele der ganzen Diebes- und Schieberaffäre der Händler Friedrich Grote von Weitmar war, einer der Hauptangeklagten der großen Bochumer Mehlschieberprozesse, in denen er wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 1 Jahre Zuchthaus verurteilt wurde. Gegen Grote lautete die Anklage auf Anstiftung, Beihilfe und gewerbsmäßiger Hehlerei, gegen Markus und Kropp auf schweren Diebstahl in 5 Fällen, gegen Hipp wegen Hehlerei und Schoepe auf gewerbsmäßiger Hehlerei. Nach Entlassung aus dem Zuchthaus verlegte sich Grote auf den Gemüsehandel, den er in einer Verkaufsbude zu Weitmar ausführte, die in dem Prozesse eine besondere Rolle spielte. Markus lernte den Grote kennen. Dieser soll ihn auf die günstige Gelegenheit zur Ausführung von Eisenbahndiebstählen im Güterbahnhof Weitmar hingewiesen und sich für die Verschiebung der Beute angeboten haben. Es wurden in der Nacht zum 5. Juli aus aufgebrochenen Waggons im Bahnhof Weitmar zwei Sack Zucker, in der Nacht zum 11. Juli von Markus und Kropp je eine Kiste Butter und Wein, in der Nacht zum 28. Juli 4 Kisten Fleischwaren, ein Sack Zucker, in der Nacht zum 8. August mehrere Kisten Lebensmittel und in der Nacht zum 18. August allein 30 Kisten Margarine gestohlen. Entweder wurde die Beute in den nahen Getreidefeldern versteckt, oder in der Wohnung des Markus verborgen oder auch in der Verkaufsbude des Grote gelagert. Nach Angaben der Angeklagten Markus und Kropp, die ein umfassendes Geständnis ablegten, hat Grote den nächtlichen Transport der Beute mehrfach als Sicherungsposten begünstigt. Bei Uebernahme der Beute zeigte sich Grote als knauserig, so daß sich die Verkaufsverhandlungen nicht glatt abwickelten. Er wollte die Waren, wie Butter, Wurst, Schokolade, Schinken nur mit dem 20prozentigen Werte bezahlen, da gestohlene Waren im Hehlerweg keine höhere Bewertung erfahren dürften. Bei dem letzten großen Eisenbahndiebstahl wurden 3 Waggons erbrochen, in einem derselben fand man eine Peitsche, wie sie der Fuhrmann Schoepe geführt hatte. Der Wert der Schiebungen ging in die Hunderttausende Mark, man beabsichtigte dieses einbringliche nächtliche Gewerbe, von dem Markus und Kropp fast 2 Monate gut gelebt hatten, fortzusetzen. Kropp und Schoepe planten ein Kompagniegeschäft. In der Nacht zum 12. August wurden aus dem Keller des Kaufmanns Becknatz in Weitmar für 120 000 Mk. Speck gestohlen. Auch diesen Diebstahl haben Markus und Kropp auf Anraten des Grote ausgeführt, der zum Transport des Specks die erforderlichen Säcke stellte. Nachdem ihnen Grote die Oertlichkeit genau beschrieben hatte, ließ sich Kropp in dem Becknatzschen Keller einschließen. Vier Stunden saß er in einer Kiste versteckt. Schließlich stand er von seinem Vorhaben ab. Zwei Tage darauf wurde dann der Plan in gleicher Weise ausgeführt. Den Speck verbarg man im Weitmarer Holz. Am folgenden Morgen wurde Schoepe, mit dem man wegen der Knauserigkeit des Grote eine besser bezahlte Geschäftsverbindung eingegangen, herbeigeholt, der den Speck abführte. Er zahlte ihnen 26 000 Mk. aus. Grote sah sich von seinen bisherigen Geschäftsfreunden überflügelt. Sie konnten es ihm nicht vergeben, daß er sie bei einem Geschäfte um eine Kiste Schinken bestohlen hatte. So wurde das Hehlergeschäft in Margarine (20 Kisten) auch mit Schoepe abgeschlossen. Grote leugnete größtenteils, wie auch Schoepe. Hipp wurde am wenigsten belastet, er ist nur bei dem Transport der Margarine tätig gewesen. — Das Gericht verurteilte Grote zu 2½ Jahren Zuchthaus, Kropp zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, Markus zu 2 Jahren Gefängnis, Hipp zu 5 Monaten Gefängnis, Schoepe zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Z **Tagung des rhein.-westf. Wirteverbandes.** Unter außerordentlich starker Beteiligung fand in Lennep die Herbsttagung des rheinisch-westfälischen Wirteverbandes statt. Ueber die letzten Maßnahmen der Regierung gegen Völlerei und Schlemmerei sprach Redakteur Depel-Düsseldorf. Die Versuche, die Verordnung des Ministers Severing durchzuführen, seien gescheitert. Er wandte sich gegen den § 135 des Landessteuergesetzentwurfes und gegen das neue Schankstättengesetz. Neuerdings gewänne die Abstinenzbewegung wieder mehr an Boden, da sie durch die Gewerkschaften gefördert werde. Eine Entschließung bezeichnet die steuerliche Erdrosselungspolitik der Regierung gegen das Gastwirtsgewerbe als Ventil für die gereizte Stimmung des Volkes. Der Essener Oberbürgermeister Dr. Luther wurde als der Vater des neuen Steuersystems gegen das Wirtegewerbe bezeichnet. Ferner wurde auf den wachsenden Schnapsverkauf der Konsumanstalten und Drogerien hingewiesen, der der Schlemmerei Vorschub leiste. Es wurde eine Kommission gewählt, die mit den Brauereien über Herstellung eines Einheitsbieres verhandeln soll.

† **Schwindelhafte Stellenvermittlung.** Das Reichswanderungsamt teilt mit: Emil Kahl in Naundorf bei Lauchhammer sucht in Tageszeitungen Handwerker und Arbeiter aller Arten. Die sich an ihn Wendenden erhalten einen Prospekt mit allgemeinen Redensarten über Rumänien und der Aufforderung zur Zahlung von 400 Mk. Vermittlergebühr. Nach den angestellten Ermittlungen entbehrt das Angebot des Kahl jeder Grundlage. Er ist Klempner und will nach Rumänien auswandern, um sich dort Arbeitgeberadressen zu verschaffen. Das Strafverfahren gegen Kahl ist im Gange. Auswanderungswillige sind dringend vor Inanspruchnahme dieses Vermittlungsbüros zu warnen.

Q **Den Bruder erstochen.** Vor dem Schwurgericht hatte sich der Schlosser Wilhelm Gallin von Weitmar wegen vorsätzlicher Tötung seines eigenen Bruders zu verantworten. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Am Sonntag, 28. Mai d. J., kehrte der Angeklagte mit seinem Bruder im betrunkenen Zustande in seine Wohnung zurück. Man war fröhlicher Stimmung. Vorübergehend verließ der Angeklagte seine Wohnung. Als er zurückkehrte, hörte er aus seiner Küche Hilferufe. Als er diese betrat, gewahrte er, wie der Bruder seine Frau zu Boden geworfen hatte, um sie zu vergewaltigen. In der Aufwallung ergriff der Angeklagte das Messer und durchbohrte das Herz seines Bruders. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf das Gericht freisprach.

„Wiederbeschaffungspreis und Kalkulation" hatte Prof. Dr. Schmidt, Frankfurt a. M., als Thema für die Vortragsreihe über „Wirtschaftsfragen der Gegenwart" gewählt, die von der Handelskammer zu Bochum und der Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung zu Frankfurt a. M. veranstaltet werden. Prof. Schmidt bezeichnete als Aufgabe der Wissenschaft, dem Wirtschaftsleben seine Gesetze abzulauschen. Er gehe bei seinen Betrachtungen von der zurzeit herrschenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung aus; im wesentlichen würde das auch für die sozialistische oder kommunistische Wirtschaftsordnung gelten. Der Marktpreis habe die Tendenz, sich so einzustellen, daß in jedem Augenblick das produziert werde, was in höchstem Maße zur Befriedigung der Bedürfnisse geeignet sei. Der Marktpreis werde von zwei Seiten gemacht; mit einer Ausnahme: wenn ein Monopol bestehe. Solange auf einem Marktgebiet eine genügende Zahl von Konkurrenten vorhanden sei, sei zu erwarten, daß sich der Preis regele. Der Marktpreis der Güter, die gerade bevorzugt werden, steige; indem der Kaufpreis steige, steige der Gewinn. Für die Herstellung solcher Güter errichte man neue Betriebe oder stelle vorhandene danach um. Letzten Endes sei es aber der Konsument, welcher über die Produktion disponiere. Der Einfluß der konsumierenden Masse sei der nachhaltigste. Der Redner ging dann auf die Geldentwertung ein. Der Grund sein zur Geldentwertung sei gelegt worden, als am 4. August 1914 erklärt wurde, die Reichsbank darf Darlehnskassenscheine verwenden und Wechsel, die der Reichskanzler unterschreibt, in Zahlung nehmen. Der automatische Verlauf der Geldentwertung habe sich dann in rapider Weise entwickelt. Der Redner erinnerte an den Krieg und den Friedensvertrag, schilderte die Notenpresse als die bequemste, aber auch als die schlechteste aller Steuern, weil sie die ungerechteste Steuer darstelle, und kennzeichnete dann die Verordnungen, deren wir so viele gehabt, als vielfach undurchführbar. Dann ging er auf die Aufgaben des Unternehmers ein: Der Unternehmer diene der Gesamtheit, er habe das ganze zur geistigen und wirtschaftlichen Einheit zusammenzufügen. In bezug auf die Kalkulation stelle sich der Redner auf den Standpunkt: Nur die Gegenwart kann als Maßstab in Betracht kommen, nur die Kalkulation der Ersatzkosten des Umsatztages. Das harmoniere mit den Interessen der Gesamtwirtschaft. Der Begriff Ersatzwert des Umsatztages sei auch etwas kalkulierbares; jeder sei in der Lage, im wesentlichen nachzuweisen, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt ein bestimmter Preis maßgebend gewesen sei. Dies kommt nach Ansicht des Redners auch bei der Steuer in Frage. Auf die Steuerfragen und den Wucherbegriff ging der Redner noch näher ein. Die Wirtschaft an sich sei einfach, weil sie auf Naturgesetzen beruhe; dementsprechend müßten auch die Gesetze einfach sein. Keine Wirtschaft, so schloß der Redner, kann ohne Unternehmungen arbeiten. Die tiefschürfenden, mehr als zweistündigen Darlegungen des Professors Schmidt fanden bei den vielen Zuhörern — der weiße Saal der Bürgergesellschaft war bis auf den letzten Platz gefüllt — großes Interesse und lebhaften Beifall.

* **Polizeibericht.** Am 25. d. M. fand auf dem Hauptbahnhof durch die Kriminalpolizei im Verein mit der Schutzpolizei eine Razzia statt. Sämtliche Personen, die sich nicht genügend ausweisen konnten, wurden mit Kraftwagen dem Polizeipräsidium zugeführt. Dort gelang es, an der Hand der Steckbriefkontrolle Personen, die gesucht wurden bezw. noch Strafe zu verbüßen hatten, zu entlarven und festzusetzen. — Es sind gestohlen worden: aus einer Flurgarderobe auf der Augustastraße ein blauer Mantel und ein schwarzer Damenhut; von einem Hause der Rheinischenstr. ein Bronzetürdrücker; aus einem Restaurant in der Bahnhofstraße einem Gaste ein schwarzer schwerer krimmerartiger Paletot; einem Chauffeur aus einer auf der Ehrenfeldstraße gelegenen Werkstatt zwei Brieftaschen. Der Inhalt bestand zumeist aus Photographien und Papieren, sowie Führerschein und Zulassungsbescheinigung; einem Händler auf dem Moltkemarkt ein brauner Wallach; aus einem Wartezimmer eines Arztes auf der Augustastraße einem Patienten ein Paket mit einer Hose; aus dem Flur eines Hauses auf der Bismarckstraße ein Fahrrad, Marke „Jagdrad", mit schwarzem Gestell und vernickelter nach oben gebogener Lenkstange. — Festgenommen wurden: eine Person wegen Straßenraubes, sechs wegen Diebstahls bezw. Hehlerei, eine wegen Zuhälterei, eine wegen verbotenen Waffentragens und zwei auf Grund von Haftbefehlen bezw. Steckbriefen.

⊙ **Ueberfall.** Als in der Montagnacht der Arbeiter Wilhelm B. gegen 12 Uhr seine Wohnung in der Schulstraße aufsuchen wollte, wurde er an der Henrietten- und Adolfstraßen-Kreuzung von drei Männern überfallen und mit Messern und Gummischlauch mißhandelt. Drei Stiche und ein Schlag trafen den Hinterkopf; ein weiterer Stich verletzte das linke Auge in schwerster Weise. Der Ueberfallene fand Aufnahme im Krankenhause.

⊙ **Ueberfahren.** Als die Ehefrau E. aus Stiepel, die mit einem Handwagen sich Küchenabfälle geholt hatte, die Kreuzung Wiemelhausen- und Ferdinandstraße passierte, wurde sie von einem Motorradfahrer überfahren und schwer verletzt. Es erfolgte ihre Ueberführung in das Krankenhaus. Der Gesundheitszustand der Frau ist hoffnungslos.

⊙ **Ein roher Ehemann.** Als die Ehefrau Constantin C. aus Wattenscheid nach einer Gerichtsverhandlung am Landgericht das Gebäude verlassen wollte, wurde sie beim Herabschreiten der Treppe von ihrem Ehemann mit Fußtritten bedacht. Die Frau stürzte und zog sich hierbei innere und schwere Kopfverletzungen zu. Die Bedauernswerte wurde in das Krankenhaus geschafft.

Aus dem Landkreise Bochum.

Q **Hordel,** 25. Okt. **Fahrlässige Körperverletzung.** Das Schöffengericht hatte den Bauunternehmer Heitkamp, den Bauführer Meier und den Polier Fröhlich aus Wanne und Hordel von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein. Die Firma Heitkamp führte an dem Wege von Günnigfeld nach Hordel größere Bauten aus, die eine Höherlegung des Straßenbahngleises erforderlich machten. Als auf dem Heimwege am Abend der Lehrer Kübern die Baustelle passieren mußte, stürzte er bei dem dichten Nebel in eine tiefe Baugrube. Hierbei zog er sich eine erhebliche Schädelverletzung zu, die ihn längere Zeit aufs Krankenlager warf. Die Baustelle war in 30 Meter Entfernung mit einem Sturmbock abgesperrt, der eine Laterne trug. Vor einem angelegten Notsteg war als Sperre ferner ein Kieshaufen errichtet, ebenfalls mit Laterne. Die Strafkammer hielt die angewandten Sperrmaßnahmen nicht für ausreichend genug, namentlich sei eine bessere Beleuchtung der Baustelle erforderlich gewesen. Das Urteil bezüglich Heitkamp und Meier wurde aufgehoben und gegen diese wegen fahrlässiger Körperverletzung auf je mehrere hundert Mark Geldstrafe erkannt.

Q **Gerthe,** 25. Okt. **Gemildertes Urteil.** Vom Schöffengericht waren der Bergmann Dutka und dessen Ehefrau wegen fortgesetzten Diebstahles von Hafer und anderen Futtermitteln zu 1 Jahre bezw. 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Eheleute wohnten in unmittelbarer Nähe der Stallungen der Zeche Bothringen. Sie hielten sich mehrere Schweine, Schafe, Gänse, Hühner. Nach den Feststellungen des Urteils entwendeten sie die Futtermittel für den großen Viehbestand aus den Lagerbeständen der Zeche zur Nachtzeit. In der Berufungsinstanz milderte die Strafkammer die Strafe des Ehemannes auf 4 Monate Gefängnis, die Ehefrau wurde freigesprochen. Dem Ehemann billigte das Gericht Strafaussetzung zu bei Zahlung einer Geldbuße von 20 000 Mark innerhalb 9 Monaten.

* **Langendreer,** 26. Okt. In der Gemeinderats-Sitzung berichtete der Amtsbaudirektor über Entwässerung und Vorflutverhältnisse an der Rheinischenstraße. Die Beseitigung der vorhandenen Mängel macht 500 000 Mark Kosten. Getroffene Vereinbarungen mit der Eisenbahn und Deutsch-Lux. Bergwerksgesellschaft zur Aufbringung der Kosten wurden gutgeheißen. Ein Antrag der Straßenbahn auf Herausnehmen des Schienenmaterials in der Uemmingerstraße wurde abgelehnt; ebenso wurde ein Antrag von Deutsch-Lux auf Erhöhung der Pacht für die Köllerwiese auf 63 000 Mk. abgelehnt. — Nach Erläuterung des Baudirektors erklärte sich Vertretung damit einverstanden, daß entsprechend der um das Zehnfache erhöhten Landesdarlehen auch die Gemeindedarlehen entsprechend erhöht werden. Gemäß Ziffer 5 und 9 der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz vom 14. 1. 21 beschließt Gemeindevertretung, die Ueber-

nahme des Pflichtteils des für den an der Weststraße zu errichtenden Wohnungsneubau zu gewährenden Landesdarlehens und verpflichtet sich, das Gemeindedarlehen ohne Zustimmung des Ministers weder abzuheben, noch zu verpfänden. Der verbleibende unrentierliche Teil wird durch Einkünfte aus der Wohnungsbauabgabe gedeckt. Da die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt immer krasser werden, gab der Amtmann zu erwägen, ob nicht entsprechend § 9a des Kommunalabgabengesetzes die Werke zu den Kosten der Bauten unbedingt mit herangezogen werden könnten. Es sollen Verhandlungen mit den Werken gepflogen und ein bezügliches Statut ausgearbeitet werden. Die um die Herren Seegers und Buderus erweiterte Baukommission soll das weitere veranlassen. Die Fernsprechleitungen sollen auf drei Leitungen erweitert werden. Das Schulgeld für das Realgymnasium wurde wie folgt erhöht: für einheimische Schüler von 800 auf 2000 Mk., für auswärtige Schüler von 1000 Mk. auf 2500 Mk. Für die Mädchenmittelschule wird gleichfalls ab 1. Oktober das Schulgeld wie folgt erhöht: für einheimische Schülerinnen von 600 auf 1500 Mk., für auswärtige Schülerinnen von 750 auf 1900 Mk. Die Errichtung einer Konrektorstelle für die Kaiser- und Karlschule wurde genehmigt. Die Aufnahme einer Anleihe von 513 700 Mk. zur Erwerbung von 467 neuen Aktien des Elektrizitätswerks Westfalen mit 7 Prozent Verzinsung und 2 Prozent Amortisation wurde genehmigt. Vertretung beschließt die Erhöhung der Arbeitgeberbeiträge für die Berufsschule um das Dreifache, gleichfalls die Erhöhung der Bezüge für den Bücherei-Verwalter. Auf eine Anfrage des Herrn Henning bestätigt der Amtmann, daß die Gemeinde größere Mengen Kartoffeln zu äußerst angemessenen Preisen im Anrollen habe. Dieses sei geschehen, um den in letzter Zeit ins Ungemessene gestiegenen Preisen zu steuern. Herr Freudenstein beantragt, die Straßenbenennung jetzt endgültig zu regeln, weil die Kommission bis heute noch nichts geschaffen habe. Der Amtmann macht auf die großen Schwierigkeiten aufmerksam, da in Langendreer eine ganze Anzahl Straßen in Frage komme. Auf der anderen Seite wurde lebhafter Widerspruch erhoben.

b. **Werne**, 25. Okt. Wer ist der Einbrecher? Bei einem Versuche, nachts an einem Lebensmittelgeschäft in der Rüsingstraße einen Einbruch zu verüben, wurde der Täter von dem Geschäftsinhaber überrascht, der von seiner Schußwaffe Gebrauch machte, als der Täter gerade dabei war, Gegenstände aus der Auslage zu ergattern. Nach dem Schuß schwankte der Einbrecher, konnte aber entkommen. Da angenommen werden muß, daß er entweder durch das Geschoß selbst oder durch Glassplitter eine Verwundung davongetragen hat, ist es leicht möglich, daß diese ihn verrät. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei hier. Eine gute Belohnung für die Ermittelung des Täters ist ausgesetzt worden. — Zwei Schwindler, die vor einigen Monaten unter den Namen Birth bezw. Schneider als Nähmaschinenagenten auftraten und einer ganzen Anzahl Personen „Anzahlungen" abgeschwindelt haben, konnten in Allenstein hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. — Industriebesichtigung. Die für die Mitglieder der Allgemeinen Volksbildungsvereinigung Feierabend vorgesehene dritte Werkbesichtigung findet am Samstag, den 28. Oktober statt und gilt der Buch- und Zeitungsdruckerei Pöppinghaus in Langendreer.

Aus der Nachbarschaft.

* **Welper** 26. Okt. Zusammenstoß. An der Kost sollten hier, wie berichtet, zwei Güterzüge zusammen gestoßen sein. Wie wir jetzt erfahren, stellte sich der Unfall weit harmloser dar: Infolge Auffahrens eines Güterzuges auf einen Prellbock entgleisten einige Wagen. Da die Unfallstelle von Unbeteiligten nicht betreten wurde, konnte sich auch niemand an verstreuten Klümpkes oder sonstigen Leckereien erlaben.

Handel / Industrie / Verkehr

1 Dollar am 26. Okt. 4448 Mark.
(Nach der amtlichen Berliner Notierung) „ 25. „ 4463 „

Amtliche Devisenkurse. (Berlin)

Für drahtliche Auszahlungen		25. Okt. Geld	25. Okt. Brief	26. Okt. Geld	26. Okt. Brief	Höchst. bish. G.
Holland	1 G.	1745.62	1754.38	1735.65	1744.35	1729.32
Belgien	1 Fr	291.76	293.24	280.29	281.71	280.70
Norwegen	1 Kr.	800.—	804.—	795.50	799.50	789.47
Dänemark	1 Kr.	892.76	897.24	890.26	894.74	898.22
Schweden	1 Kr.	1192.—	1198.—	1189.50	1195.50	1179.95
Italien	1 Lir	179.53	180.45	170.57	171.43	180.45
England	1 St.	19850.2	19949.7	19750.5	19849.5	19699.1
Amerika	1 D.	4463.81	4486.19	4448.65	4471.15	4481.05
Frankreich	1 Fr.	317.20	318.80	306.23	307.77	313.29
Schweiz	1 Fr.	817.95	822.05	805.48	809.52	809.52
Spanien	1 Pes.	—.—	—.—	675.60	679.20	674.19
Dtsch.-Oest.	100 Kr.	6.03	6.07	5.78	5.82	5.92
Tsch.-Slow.	1 Kr.	144.13	144.87	139.89	140.61	143.36
Ungarn	1 Kr.	1.76	1.78	1.75	1.77	1.73

Rheinisch-Westfälischer Devisenmarkt.

p. In den Nachmittagsstunden war das Geschäft gestern still. Die Kurse waren gegen Abend wenig verändert. Es wurden genannt: **Holland 1710 — 1740, Belgien 280 — 283, Paris 306 — 308, England 19 400 — 19 600, Newyork 4400 — 4430.**

Was gilt die deutsche Mark im Ausland?

Für hundert deutsche Mark wurden gezahlt:

	Vor dem Kriege	Mitte d. Vorwoche	Mitte dies. Woche	Landes währ.
Nordamerika	23,80	0,035	0,0225	Dollar
Holland	69,20	0,09	0,058	Guldn.
England	97,80	0,16	0,10	Shillg.
Schweden	88,80	0,1350	0,09	Kron.
Norwegen	88,80	0,23	0,15	Kron.
Dänemark	88,80	0,20	0,13	Kron.
Dtsch.-Oesterr.	117,80	2500,—	1695,—	Kron.
Tsch.-Slow.	117,80	1,08	0,71	Sokols
Ungarn	117,80	90,90	58,43	Kron.
Frankreich	125,40	0,4750	0,3250	Franc.
Italien	125,40	0,33	0,56	Lire
Schweiz	125,40	0,1875	0,12	Franc.
Finnland	125,40	1,50	0,96	fin. Mk.
Polen	100,—	2,71	2,85	pol. Mk.
Bulgarien	123,64	—,—	8,24	Leva

Die abgelaufene Woche brachte fast täglich immer weitere Kursrückgänge der deutschen Währung. Obwohl der Devisenhandel unter dem Zeichen der Notverordnung stand und die Spekulation in der Tat von der Gestaltung der Kurse der ausländischen Zahlungsmittel so gut wie ausgeschlossen war, büßte die Mark an Wert erheblich weiter ein. Bei genauer Untersuchung der Kursbewegungen wird man feststellen müssen, daß diesmal der Marksturz vornehmlich vom Auslande ausging, unter Führung der Newyorker Börse. Hier zeigte sich nämlich, wie sich bei einer Gegenüberstellung der Dollarparität für den Newyorker Markkurs und des Berliner Dollarkurses ergibt, besonders an Tagen wilder Valutahausse in Deutschland die Tendenz zu weiterer Uebertreibung des Marktiefstandes. Fast immer bewegte sich die Newyorker Dollarparität in den letzten Wochen weit über den amtlichen und freien Berliner Dollarkursen, die für den wenige Stunden später in Newyork einsetzenden Devisenhandel die Grundlage bilden. Da von Seiten der Reichsregierung jetzt eine weitere Verschärfung der Devisenhandelsbestimmungen angekündigt ist und diese Ankündigung im Verein mit der bevorstehenden Reise der Reparationskommission nach Berlin und dem baldigen Zusammentritt hervorragender Sachverständiger zur Beratung der Markstabilisierung ein Stocken in dem fortwährenden Rückgang der Mark herbeigeführt hat (der Dollar hält sich seit wenigen Tagen auf dem Stand von 4400—4500), wird man bei den beabsichtigten neuen Maßnahmen diese Tatsache unbedingt berücksichtigen müssen. Die Berliner Börse vermag in der erwähnten Berliner Reise der Reparationskommission kein Symptom einer vernünftigeren Entwicklung der Reparationsverpflichtungen Deutschlands zu erblicken und beantwortete die erste Meldung hierüber entgegen früheren Gewohnheiten nicht mit einer plötzlichen Verstimmung am Devisenmarkt, trotzdem die Ursache des Sturzes der Mark untersucht werden soll und andererseits Verhandlungen über den Ausgleich des Budgets und eine Stabilisierung der Mark beginnen werden. Es bleibt abzuwarten, ob all diese kleinen Mittelchen geeignet sind, dem gegenwärtigen trostlosen Währungszustand in Deutschland zu beseitigen oder zum mindesten zu mildern. Man scheint in Paris den wahren Grund der traurigen Markentwicklung auch jetzt noch nicht sehen zu wollen . . .

Die Verkehrslage im Ruhrrevier.

Die Eisenbahn-Betriebslage im Ruhrgebiet war in der abgelaufenen Woche im allgemeinen befriedigend. Die Abwicklung des überaus großen Herbstverkehrs wurde an einzelnen Tagen durch sehr scharfen Ostwind und dichten Nebel, der besonders in der Emscherniederung auftrat, in der wichtige Rangierbahnhöfe liegen, ungünstig beeinflußt. Es war trotzdem möglich, die Wagenanforderungen für den Versand von Brennstoffen mit ganz geringen Ausnahmen voll zu befriedigen. Die Anforderungen an Wagen für andere Güter als Brennstoffe waren ganz außergewöhnlich hoch, es waren hier Ausfälle besonders für weniger wichtige Güter nicht zu vermeiden. Der Eingang an Kartoffeln sowohl in Wagenladungen wie als Stückgut überstieg die Leistungen der Vorwoche erheblich. Die Abgabe leerer bedeckter Wagen von der Ruhr nach den Kartoffelversandgebieten und den Nordseehäfen wurde gegen die Vorwoche noch weiter gesteigert. Trotzdem konnten die angeforderten Wagen dieser Gattung, insbesondere soweit es sich um lebenswichtige Güter handelte, im allgemeinen gestellt werden. Für Kohlen, Koks, und Briketts wurden in der vergangenen Woche im arbeitstäglichen Durchschnitt einschl. der nachträglich bestellten Wagen 22 523 Wagen (gerechnet zu je 10 To.) angefordert. Gestellt wurden arbeitstäglich durchschnittlich 22 226 Wagen. (Höchstgestellung am 19. Oktober 22 731.) Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Durchschnittsgestellung 20 114 Wagen.

Obwohl der Wasserstand des Rheines trotz einiger Schwankungen die ganze Woche hindurch noch günstig war, steht Kahnraum und Schleppkraft nicht mehr überall ausreichend zur Verfügung, hauptsächlich weil der Herbstnebel die Fahrtdauer der Schleppzüge stark beeinträchtigt. Die Umschlagsleistung an den Kippern der Duisburg-Ruhrorter Häfen belief sich auf 23 996 (21 776) To.; in den privaten Rheinhäfen wurden 5989 (5820) To., in den Zechenhäfen der Kanäle 27 607 (28 118) To. Brennstoffe werktäglich umgeschlagen.

* **Nordwestdeutsche Bergwerks- und Industriebedarfs-A.-G. Recklinghausen.** Die ordentliche Generalversammlung beschloß die Verteilung einer Dividende von 15 Proz. p. r. t. für das erste Geschäftsjahr und die Erhöhung des Aktienkapitals von 4 Mill. Mk. auf 8 Mill. Mark. Die jungen Aktien werden den Aktionären von einem Konsortium im Verhältnis von 1:1 zu 135 Prozent zum Bezuge angeboten. Die Gesellschaft hat sich im verflossenen Baujahr gut entwickelt.

* **Mannesmann-Röhrenwerke.** In der Sitzung des Aufsichtsrates gelangte der Rechnungsabschluß und die Gewinn- und Verlustrechnung für das am 30. Juni zu Ende gegangene Geschäftsjahr zur Vorlage. Als Dividende auf die dividendenberechtigten 121 (86) Millionen Mark Stammaktien werden 50 (30) Prozent vorgeschlagen, entsprechend einem Aufwand von 60,5 (25,9) Millionen Mark.

* **Der Berliner Börsenruhetag.** Im Devisenverkehr herrschte weiterhin starke Zurückhaltung vor mit Rücksicht auf die ungeklärte Lage. Auf dem Effektenmarkt herrscht weiterhin feste Grundstimmung vor, jedoch ist das Geschäft ruhiger geworden, und die Aufwärtsbewegung geht in ruhigeren Bahnen vor sich.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Gesellsch.
Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.
Telefon Nr. 3572—3575. Telegr.-Adr. Hanseatic.
Wir sind unter Vorbehalt für Kohlenwerte

Name	Käufe	Verk.	Name	Käufer	Verk.
Adler-Aktien	1625	1900	Graf Schwerin	650000	725000
Admiral	230000	260000	Heinrich	500000	500000
Alte Hasse	105000	120000	Helene & Amal.	900000	1 100 000
Blankenburg	575	700	Joh. Deimelsb.	500000	600000
Carl Friedrich	415	450	König Ludwig	00000	180000
Caroline	145000	160000	Langenbahn	900000	1 100 000
Carolus Magn.	250000	300000	LothringenAkt.	9800	10600
Constant. d. Gr.	3 000 00	75000	Mansfeld	2425	2500
Diergardt	300000	320000	Moers	100000	115000
Ewald	4 000 00	—	Oespel	900000	—
Fr. Vog. u. Unv.	750000	—	Schürb. & Chart.	200000	230000
Fröh. Morgens.	900000	—	ver. Trappe	95000	107000
Glückaufsegen	240000	300000	Trier	320000	370000
Gottessegen	150000	180000	Wilhelm. Mevis	370000	415000
Graf Bismarck	32.0000	38.0000	Webko	—	—

Braunkohlenwerte

Bruckd.-Nieti.	525000	500000	Michel	900000	1 000 000
Düren	—	—	Oscarsegen	37000	45000
Gute Hoffnung	200000	275000	Vesta	400000	500000
Leonhardt	750000	1 100 000	Zukunft Akt.	3400	3800

Kaliwerte

Alexandershall	200000	250000	Hüpstedt	155000	175000
Asse	260000	280000	Johannashall	105000	120000
Bergmannssegen	665000	775000	Kaiseroda	14000 0	17000
Burbach	102500	11000 0	Königshall	500000	575000
Carlsfund	215000	250000	Marie	35000	46000
Carlshall	80000	90000	Marie-Luise	35000	46000
Desdemona	220000	250000	Max	42000	50000
Einigkeit	208000	216000	Meimershaus.	37000	40000
Ellers	—	—	Neurode	98000	102000
Felsenfest	160000	175000	Neustaßfurt	—	—
Friedric roda	100000	107000	Oberhof	70000	75000
Fürstenhall	—	—	Prinz Eugen	—	—
Gebra	235000	250000	Ransbach	99000	103000
Glückauf-Sond	11 0000	400000	Reinhardsbrun	65000	75000
Groß W. Ernst	190000	240000	Rothenberg	43000	46000
Günthershall	165000	175000	Salzmünde	200000	220000
Habighorst	52000	58000	Siegfried I	160000	180000
Hansa-Silberb.	210000	240000	Siegfr. Giesen	350000	400000
Heiligenroda	750000	850000	Thüringen	101000	110000
Heinboldsh.	80000	90000	Volkenroda	235000	260000
Herfa	97000	102000	Walbeck	205000	225000
Heringen	120000	135000	Wilhelmshall	500000	520000
Hildasglück	—	—	Wintershall	250000	290000
Hindenburg	500000	575000			

Öl-Aktien

AdlerStamm-A.	2700	2900	Krügershall-A.	1350	1430
Hall. Kali-Akt.	2400	2500	Ronnenberg-A.	—	6000
Heldburg-Akt.	3375	3500	Salzdethfurt-A.	5300	5600
Wittekind	1300	1400	Siegmunds A.	—	—

unnotierte Werte

BeckStahlwAkt.	1750	1825	R. Wolf	1750	—
Benz alte Akt.	1260	1320	Talbach M.-A.	660	70
Benz junge Akt.	—	—	Kabelw Rheydt	1250	130
Brückb. Plend.	—	—	Ludwig Ganz	—	—
Deut. Masch-A.	—	—	Lamb. & May	—	—
Dortm. Ritterbr.	725	—	Rh.-W. Elekt-A.	2475	265
Elitewerke-A.	—	—	erd. Wag.-A.	1525	162
Els. Westfalia	—	—	SW Schachtb.	600	65

Dom-Hotel Kaiserhof, Bochum

Die vornehme Gaststätte

(Vollständig umgebaut.)

Für einen Ingenieur
ein möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zum 1. November in gutem Hause gesucht.
Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum
Abteilung Sekretariat.

Zu tauschen gesucht:
Herrschaftliche 6—7-Zimmerwohnung
in **Hagen** gegen eine gleichartige
in **Bochum** oder Umgegend.
Angebote unter Nr. **14083** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnungstausch
Witten—Bochum.
Abgeschlossene **Vierzimmerwohnung** in besserem Hause gegen gleichartige zu tauschen gesucht, vorhanden Elektr. und Gaslicht sowie Kochgas. Kaufe evtl. auch Haus mit freiwerdender Wohnung.
Offerten unter **G. M. 425** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnungstausch.
2-Zimmer-Wohnung gegen größere zu tauschen gesucht. Sämtliche Unkosten werden vergütet.
Maschinenfabrik Fr. Gröppel, Bochum 5.

Wohnungstausch
Weitmar-Bochum
2-Zimmer-Wohnung in Weitmar gegen gleiche oder größere in Bochum (möglichst in Hofstede) zu tauschen. Umzugskosten werden vergütet.
Maschinenfabrik Fr. Gröppel, Bochum 5.

Amt Weitmar.
Bekanntmachung
Für das hiesige Wohlfahrtsamt wird eine
Fürsorgerin
sofort gesucht. Gefordert wird gründliche theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrungen auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege und Besuch verschiedener Ausbildungskurse.
Anstellung zunächst auf Probe. Besoldung nach Gruppe VII der staatl. Besoldungsordnung.
Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis zum 1. November einzureichen.
Der Gemeinde-Vorsteher.
J. V.: Oberländer.

Für den Bezirk **Gerthe-Hiltrop** wird ein zuverlässiger
Zeitungsbote
gesucht. Zu melden in der Geschäftsstelle Buddenbergstraße 11.
Märkischer Sprecher, Bochum.

Offene Stellen
Von Verbandsbüro wird
Büromädchen oder Junge
als Telefonkraft zum sofortigen Antritt gesucht.
Näheres ist bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung zu erfragen.

Für den Nachweis von Lokomobilen Feldbahngleis suchen wir tüchtige
Vertreter
gegen hohe Provision.
J. Carl Suhr G. m. b. H.
Hamburg 13, Rentzelstr. 6.

Selbständiger
Lohnbuchhalter
flotter, sicherer Rechner mit sauberer Handschrift gesucht. Ausführliche Angebote unter Nr. **14010** an die Geschäft. d. Ztg.

Tüchtiger, lediger
Bauführer
welcher firm im Anfertigen von Zeichnungen, Kostenanschlägen, Abrechnungen und sicher in Kalkulation, Bauleitung und dergl. ist, sofort oder später gesucht.
Es wird nur auf eine erste Kraft reflektiert, welche imstande ist, ein mittleres Baugeschäft (Nähe Dortmund) selbständig zu leiten.
Angebote mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnis-Abschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermines unter **Nr. 14085** an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Städtisches Arbeitsamt Bochum
Trankgasse 7, Eingang B.
A. An Arbeitsuchende sind vorhanden:
Handlanger, Fabrikarbeiter, Erdarbeiter, Schuhmacher, Uhrmacher, Gutswirtschafterin, Buttelfräul., Schneidergeh., Flick- und Heimarbeiterinnen, Büglerinnen, Kontoristinnen (Anf.), Tagesarbeiterinnen, Lagerist. innen und Buchhalterinnen.
B. Gesucht werden:
Maurer, Putzer, ältere Stahlgußputzer u. Kesselschmiede, Zuschläger, Jung. Klempner, Landwirtschaftsgehilfe, Martins-Maurer, Tagesmädchen, Hausangestellte, Mädchen f. Land- u. Gastwirtschaft, jüng. Köchin für Hotel, Frauen u. Mädchen zum Rübenroden in Hannover (Tagelohn).
C. Für Lehrlinge:
Bäcker, Metzger, Friseur, Klempner, Schlosser, Anstreicher, Goldschmied, Landwirtschaft, Schuhmacher nach auswärts, Lehrmädchen f. Kolonialwaren u. Buchhandlung.

Verkäufe
Möbel
Verkauf zu billig. Preisen
W. Schrudde,
Roonstraße 37, Nähe der 185 Marienstraße.

Gottesdienst i. d. Synagoge
Freitag Abend 5 Uhr
Samstag Morgen 9½ Uhr
Samstag Abend 5 Uhr



Ata
Henkel's Putz- und Scheuerpulver; für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.
Putz mit Ata Topf und Herd, Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Verkäufe

Möbel

Westfenstraße billig zu verkaufen
W. Schröder
Bochum-Riemke, Wasserstraße 37. Nähe der Straßenbahn.

Synagoge

Freitag abend 5 Uhr
Samstag vorm. 9 Uhr
Sabbatausgang 6 Uhr

27. Oktober 1922.

im Verhältnis von 1:1
Gegenstände angeboten. Die Ge-
verlorenen Baustoffe gut

In der Stimmung
Berichterstattung für das
gegangene Geschäftsjahr
bende auf die bis-
Millionen Mark
(80) Prozent bezw.
Aufwand von 60%

Bank Akt.-Gesellsch.
Wilhelmsplatz 10.
Telegr.-Adr. Hansenbank.
Vorschuß für

Name | Kurs | Verk.

Gebr. Schwerin | 155000 | 175000
Heinrich | 95000 | 105000
Dr. A. Ramm | 95000 | 100000
Ludwig | 60000 | 65000
Ludwig | 90000 | 100000
Aktiengesellschaft | 9800 | 10500
Aktiengesellschaft | 24425 | 25000
Gothmund & Co. | 9800 | 10500
Ospel | 100000 | 115000
Schütz & Charl | 95000 | 110000
Peter Trappe | 220000 | 230000
Wilhelm Mevissen | 150000 | 157000
Wilhelm Wehko | 370000 | 415000

Im Debitoren-
Marte Zurückhaltung
Lage. Auf dem
ferne
Geschäft
Tendenz
sich.

Hotel Potthoff

Inhaber: Johannashall
Fernsprecher 7, Sammel-Nr.
Gut bürgerliches Restaurant
Gesellschaftszimmer
Gut gepflegte Biere
Mittagstisch
Abendkarte
Vereinszimmer
Fabrikate
Gut gepflegte Biere
Heimatliche Küche
Gut bürgerliches Restaurant
Gesellschaftszimmer
Vereinszimmer
Gut gepflegte Biere
Mittagstisch
Abendkarte
Heimatliche Küche
Gut bürgerliches Restaurant
Gesellschaftszimmer
Vereinszimmer
Gut gepflegte Biere
Mittagstisch
Abendkarte
Heimatliche Küche
Gut bürgerliches Restaurant
Gesellschaftszimmer
Vereinszimmer
Gut gepflegte Biere
Mittagstisch
Abendkarte
Heimatliche Küche
Gut bürgerliches Restaurant
Gesellschaftszimmer
Vereinszimmer
Gut gepflegte Biere
Mittagstisch
Abendkarte
Heimatliche Küche
Gut bürgerliches Restaurant
Gesellschaftszimmer
Vereinszimmer
Gut gepflegte Biere
Mittagstisch
Abendkarte
Heimatliche Küche

Städtisches Arbeitsamt
Bochum

Gaststätte
(umgebaut)

50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ihre Umwandlung zur Kohlen- und Industriestadt erlebte, zu jener Zeit, wo der allgemeine und industrielle Aufschwung erfolgte. Bedenkt man, daß die Stadt vor diesem Aufschwung nur einige tausend Einwohner zählte, so wird ohne weiteres klar sein, daß von einem eigentlichen Theaterleben in diesem Oertchen früher nicht die Rede sein kann.

Die Anfänge der Bochumer Theatergeschichte führen uns ins letzte Drittel des 18. Jahrhunderts zurück. Damals zog noch der Kuhhirte durch die wenig gepflasterten Straßen des Ortes, dessen Häuser friedlich still in einer reizvollen Landschaft lagen. An bevorzugter Stelle des Alten Markts stand das Rathaus, das ein eigenartiges Gebäude gewesen sein muß. Dr. Arnold Korum, der Jobsiaden-Dichter und Geschichtsschreiber, schildert das Rathaus in seinem 1790 erschienenen Büchlein „Nachrichten aus Bochum" ausführlich. In seinem ersten Stockwerk hatte das Rathaus einen Saal, in dem Bürgerfeste abgehalten wurden, der manchmal auch einer Theatergesellschaft Unterkunft gewährte. Am 27. September 1798 bekam der Schauspieler Friedrich Karl Lohse von der königlichen Regierung in Hamm die Erlaubnis, in Bochum Marionettenspiele zu veranstalten. Diese Spiele müssen in Bochum viel Anklang gefunden haben, denn Korum läßt in seiner „Jobsiade", die in jener Zeit entstand, im 22. Kapitel die Witwe Schnaterin also sprechen:

Hier ist angekommen eine Puppenspielerbande.
Die schleppt gewaltig viel Geld aus dem Lande
Vornehme und Geringe gehen täglich vel
Um zu besehen das herrliche Spiel.
Vorgestern haben sie „Doktor Faustt Leben",
Gestern die „heilige Genoveva" gegeben,
Und am heutigen Abend gibt man
Die gräßliche Tragödie vom „Don Juan".

Durch solcherlei Spiele muß das geistige Leben in Bochum damals neue Anregung erhalten haben, denn Korum erzählt weiter, daß die Bürger nun wöchentlich einmal zusammenkamen, um sich zu vergnügen. Auch wurden Preise ausgesetzt auf das beste, in einer bestimmten Zeit herzustellende Scherzgedicht.

Allmählich entstand auch eine Lesegesellschaft. Der Musik mochte man hingegen eine gastliche Stätte noch nicht zu bereiten, außer „wenn Baß und Geige zum Tanz erklangen."

Nachdem aber einmal ein Theaterunternehmen gute Erfolge in Bochum erzielt hatte, kamen in den folgenden Jahren die verschiedensten Theaterunternehmer in das Städchen. Manche kamen einmal, manche regelmäßig. Dazumal erhielt der Theaterunternehmer die Konzession für einzelne Bezirke oder für die ganze Provinz. Auf Grund dieser Konzession reiste er dann von Ort zu Ort. Die bedeutungsvollen Prinzipale jener ersten Bochumer Theaterzeit waren Döbbelin und Bäsler, später auch Dietrich, Moritz, August Pichler u. a. Eine Unterbrechung der Spielzeit brachten die kriegerischen Verwicklungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Als die Ruhe wieder eingekehrt war, setzte ein neuer Aufschwung ein. Vor allem wurde nun seitens der Behörden den Wandertruppen, die sich vielfach aus höchst zweifelhaften Elementen zusammensetzten, eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Bei der Erteilung der Konzession wurde vor allem die Bedürfnisfrage geprüft. So berichtete 1820 Westfalens Oberpräsident, Freiherr von Vincke, an den Minister: „Kleine Schauspielergesellschaften sind gar kein Bedürfnis für die hiesige Provinz, und es ist zu wünschen, daß, wenn diese nicht durch einen bewährten Mann geleitet werden, gar nicht gestatten werden. Ihre Nachteile sind so mannigfaltig, daß deshalb die größte Vorsicht nötig ist. Gewöhnlich sind die Unternehmer verunglückte Schauspieler und arm. Die gewöhnliche Folge ist, daß, wo sie mit ihren zusammengesetzten Gesellschaften und unwissenden und leichtsinnigen Menschen sich hingegeben, Schulden gemacht haben und gutmütige Einwohner angeführt werden. Daß aber der moralische Wert eines solchen Vereins nicht groß sein kann, läßt sich leicht folgern. Wie nachteilig kann dies auf die kleinen Städte einwirken."

Wie allmählich auch in den kleinsten Provinzialschaften bessere Zustände eintraten, soll hier nicht weiter ausgeführt werden. Tatsache allerdings ist, daß es auch heute noch kleine Wandertruppen gibt, die denen von ehemals um nichts, oder um ein nur Geringes nachstehen.

Für die Entwicklung der Schauspielkunst in Westfalen hat vor allem August Pichler bahnbrechend gewirkt. Er war es, der in erster Linie die Pflege der Klassiker betonte. Im allgemeinen herrschte das Rührstück vor. Iffland und Kotzebue feierten Triumphe. Wie sah um 1830 herum das Repertoire eines in Bochum gastierenden Theaters aus? Auf „Abällino, der große Bandit", welches am 31. Juli in Szene ging, folgte am 1. August das „Intermezzo oder der Landjunker". Am 14. August 1830 wurden Schillers „Räuber" zum allerersten Male in Bochum gegeben. Weiter folgten: „Die beiden Galeerensklaven", „Die Feuerprobe", „Der Platzregen als Theaterprokurator" usw.

Sehr oft kamen die Prinzipale Merbitz und Köhler nach Bochum. Ihre Gesellschaften gehörten mit zu den besten. Finanzielle Schwierigkeiten hatten auch sie zu überstehen. Es gab Zeiten, wo der Besuch der Vorstellungen sehr zu wünschen übrigließ. Die Hauptschwierigkeiten für alle Theaterprinzipale lag darin, in den Städten ein geeignetes Theaterlokal zu finden.

Um 1830 herum tauchten in Bochum auch die sogenannten Liebhaber-Theaterei auf, die teilweise über einen großen Mitgliederbestand verfügten. Daraus ist erkennbar, daß man in der Stadt am Theaterspiel Interesse fand. Sie waren dazu angetan, die Bürger über die theaterlose Zeit hinwegzutrösten. Das Repertoire dieser Vereine läßt aber auch den Schluß zu, daß in erster Linie literarisch wertvollere Stücke zur Aufführung gelangten. Nach vorhandenen Akten kamen zur Darstellung Gutzkows „Uriel Acosta", Grillparzers „Ahnfrau", „Zar und Zimmermann". Natürlich konnten die Vereine andere Stücke nicht entbehren. So begegnet man mehrfach Stücken von Benedix, Birch-Pfeiffer, Raupach.

Nach dem Deutsch-Französischen Kriege kam mehr Verständigkeit in das Bochumer Theaterwesen, das ja seit der Uebernahme des Neuen Stadttheaters auf die Stadt einen erfreulichen Aufschwung genommen hat und heute in mancher Beziehung führend geworden ist.

Schultenbuer im Kaschott.

Vör hunnert Johren, as de Stadt Baukem men noch son ganz klein Nesthükssen was, stonn dat Rothus am Markt. Ant Rothus was en klein Kaschott anbaut, wo besennigen, de nich bolten wollen, achter de ienen Tralljen ehre Strofen afbrummen moggen. De Schultetteegewalt öwer düet Kaschöttken hadde de olle Potthoff domols noch de enzige Polezist in Baukem. Dorüm nennten se dat Dinges ok woll Hotel Potthoff. Alle te düell Besök hadde dat Hotel nicht, denn vör hunnert Johren wassen nich bloß de Bürgerslüe beeter as hütigen Dages, nee wat, ok de Polezisten leiten lichter en verständig Wörtken met sick küren as nu. Wann würklick es jömmes „saat", dann was dat en Ereignis för dat kleine Kaubbaukem.

Tiegenöwer dem Rothus wonnte de Weert Westhoff, en wahn dullen Hecht, van dem tick Inne so all mähr as een Dötzken vertallt hewwe. Dieße Westhoff hadde en Schwoger, en Schultenbuern ut Olsenbaukem, de alle Wecke met Eraßwein, Gemelke, Roggen un Weiten nah Baukem to Markte kam. De Schulte was en lichtgläwig un goddmeidig Schoop un worde van Westhoff sake am Appenseel ledt.

Eenes schönen Morgens kant de Buer wier met siene Gemeisefaar nah Baukem rin rumpummelt un wil et noh fröh am Dage was, woll he sick bie sienem Schwoger Westhoff eenen ob de Latschte geiten.

„Morgen Diert", sagg Westhoff; „dat drippt sick so nett, dat Du en bietzken bie Tieten kömmst. Wandage giest et hier wat te seihn."

De Schulte worde nieschierig.

„Hm, ja", vertallte Westhoff, „Potthoff het gistern en paar Käls in sien Prisong kriegen — so wat Grüggeliges hest Du Dien Lewsdage noch nicht seihn."

„Wat Du nich seggst, Schwoger!"

„Jo, et sin twee richtige Röwers met Hörne ob 'm Kopp un Krallen an de Pooten."

De Sake was dem Schulten denn doch te striepig. He keek sienen Schwoger mistru'sch an. „Olle Leigenbitter", sagg he, „wann Du Lise Fiwen wost dann seit Di wecke, de ennige Lor dümmer sin as ick. Du hest mi all de vüell vertallt, as dat ick Di noch wat glöwen könn. Niemm mie dat nich tüwel, Schwoger."

Westhoff satte dat ernsthaftigste Gesichte oh, wat ye im Vörrot hadde. „Wost Du se seihn?" freig he; „dann wachte en bietzken, ick well se Di wiesen. Potthoff sall us den Schlüettel giewen. Geföhrlick is de Sake nich, denn de Käls liggen in Isen un könnt sick nich rippeln noch röigen."

Westhoff klopten öhem Polezeideiner an de Schuste bleew unnen an de Trappe stohn. Potthoff hadde am Owend vörher faste eenen lötet un lagg noch im beipsten Schloop; ower de Potthoffsche gaff ehren Nower Westhoff ohne vüelle Nemsänne den Schlüettel rut, dormet he sienem Schwoger den Pittermann eß wiesen tonn. Van de beiden Röwers hadde de Deiker de Potthoffsche nix saggt.

De beiden Schwägers gonnen also an dat Kaschöttken ran, Westhoff schött de kraselige Fjendsir oppen un schow sienen Schlüetel sachte, ower siecker in den Pittermann. Un eh dat noch de Olsenbeikemsche sick in dem düsteren Dings torecht funnen hadde, mok Westhoff de Dür van buten tau, drahen den Schlüettel af un gong sienen Wege. De Schulte sat im Kasten.

As de op so ne elegante Art und Wiese Inquartiere merken, wat för en Schubiakspreel sien Schwoger met ehm spielt hadde, fong he in dem Kaschott ganz mordsjämmerlick an te randaleeken, un dat half nich klauk van ehm, denn de Spektakel trock de Buern ran, de meistenwiele stick op 't Markt infunnen hadde un nu nieschierig an de Traljen kamen. Achter de ehr Feind un Oekonomiker ut Olsenbaukem as en Pawian im Achyenzäken rümsprang.

Westhoff liewerte met dem trüesten Gesicht van de Welt den Schlüettel wier af un gong, as wör nix passeert, ok op 't Markt. He freig de Buern, wat se gäff, un as se ehm saggen, sien Schwoger Schulte wör inkastelt, swonn he do as bedunnert. „Mien Hör un mien Köster," reip he un tüselt bedrömlick met dem Kopp, „wat mag de Galgenstrick denn nun anstellt hewwen! O Hör, o Hör, wat is dat för ne Schande för die ganze Familige!"

Dann gong he, as wann he sick in Grund un Boden schämen, int Hus, satte sick int Eckken ant Finster un freten sick unbännig öwer dat Spitzböben, wat he met sienem Schwoger anstellt hadde.

De Schulte paß siedhem van sienem Interesse för Röwers met Hörne kureert.

Juppu de m Brauke.

De Krankheit.

Schmidt Niehues lag drei Dage lank
In Bedde an et Feber krank.
Em to besöken quam es dran
Sien Fründ un Schwager Munkelmann.
„Wu isset?" fräg de dat kranke Hohn,
„Wit müett't wull nao den Doker gaohn?"
„Nee, nee!" dao usse Kranke schreit,
„Sck gläuv', Du büst nich recht gescheit,
Wutzt Du mi all beiärwen?
Meenst Du, it wull all stiärwen?"

Landois.

Heimatliches Schrifttum.

Heimatblätter der Roten Erde. Zeitschrift des Westfälischen Heimatbundes. Verantwortlich: Karl Wagenfeld, Aschendorff-Münster i. W. Halbjährlich 6 Hefte, 60 Mark.

Das August-Septemberheft der Zeitschrift, Sondernummer des Komitees für Naturdenkmalpflege im Ruhrkohlenbezirk, reiht sich nach Inhalt und Ausstattung der früheren Sondernummern — Soest, Münster, Hönnetal, Hörter-Corvey — würdig an. Wurde in diesen Nummern ein örtliches Gebiet behandelt, so findet hier ein Stoffgebiet — Naturschutz — eine auf ein örtliches Gebiet — Kohlenbezirk — berechnete vielseitige und gründliche Beleuchtung von berufener Seite. Geologie, Flora, Fauna, Geschichte sind mit Einzelarbeiten vertreten. Ein reicher Bildschmuck und die Abteilungen: Spender, Aus der Heimatbewegung erhöhen den Wert des Doppelheftes, das in jedes Haus des Kohlenbezirks, in die Hand jedes Naturfreundes gehört, zumal es im Verhältnis zum Gebotenen äußerst billig zu nennen ist.

Verantwortlicher Schriftleiter W. Lindner, Bochum.

Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zur „Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher"
Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgef., Bochum.

Nr. 44. Sonntag, den 29. Oktober. 1922.

Jungmeister Hans Sachs in Wien.

Altwiener Tage von Mathilde Weil.

(Nachdruck verboten.)

Ein goldiger Herbsttag des Jahres 1513 lag über der schönen Kaiserstadt an der Donau. Die rote Herbstsonne vergoldete sogar das schmutzige, winkelige „Schusterg'aßl" in der inneren Stadt. Die freundlichen Sonnenstrahlen mühten sich, auch den halberblindeten Butzenscheiben der Schusterläden, die so verdrossen und rauchgeschwärzt in den hellen Tag blinzelten, Regenbogengeflunkel zu entlocken.

Der äußerlich verhältnismäßig annehmbarste und größte Verkaufsladen der Schusterg'aßl gehörte dem geschäftsreichen und rechtschaffenen Schuhmachermeister Wiens, dem Tobias Engelmayer, der eine stattliche Anzahl Schuhknechte (Schuhmachergesellen) hielt. Weit und breit war die Geschicklichkeit des Meisters berühmt und auf der Wanderschaft begriffene Jungmeister sprachen gar gern bei Meister Tobias vor, um sich in ihrer Kunst zu vervollkommnen.

Merkwürdigerweise ließ sich kein fahrender Schuhknecht von dem bösen Raunund abschrecken, den Meister Tobias neben dem Ruhe der Geschicklichkeit besaß, und der gar arge Dinge von des Meisters Grobheit und Tadelsucht zu berichten wußte. Meister Tobias erhob sich tagtäglich brummend und scheltend von seinem Lager und zankte und schimpfte seine Gesellen bis zum sinkenden Abendscheine, nebstbei bekrittelte und tadelte er alle Dinge der Welt, ob sie ihn nun angingen oder nicht, sodaß der stets schlagfertige Wiener Volkswitz ihm den Namen „Allerweltsstadler" verlieh. Der Meister trug diesen Schimpfnamen mit vollem Recht, auch an diesem herrlichen Herbsttage machte er seinem Spitznamen alle Ehre; er wetterte und tobte, was das Zeug hielt in seiner düsteren Werkstatt, als gerade durch das Erkerfenster her ein junger reichsdeutscher Schuhknecht angewandert kam.

Rüstig schritt der hübsche Bursche fürbaß. Keck saß das Barettlein auf den braunen Locken, die hellen Augen blickten gar vergnüglich in die Welt. Fröhlich, ein munteres Liedlein pfeifend, bog der Fremde, nachdem er sich kreuz und quer durchgefragt, endlich vom Tratnerhof in das Schusterg'aßl.

Sinnend und forschend betrachtete der fremde Wandergeselle die bunten Handwerksschilder, unschlüssig blieb er vor dem stattlichen Laden Meister Allerweltstadlers stehen und überlegte zögernd, ob er da eintreten und seine Dienste anbieten sollte, als die Ladentür krachend aufsprang und ein junger Schuhknecht herausgeflogen kam und dem fremden Wandergesellen geradewegs in die Arme fiel.

„Gemach, gemach, Freundchen!" sachte der fremde Geselle, „hast du's aber eilig!"

„Wenn man geworfen wird, fliegt man eben!" brummte der Wiener Schuhknecht, sich aufrichtend und mit der Faust nach dem Laden zurückdrohend: „Warte nur, Meister Allerweltstadler das soll dir teuer zu stehen kommen!"

Pfui, wer wird so rachsüchtig sein! Das ist eines braven Manns unwert!" entgegnete der Fremde.

„Wert oder unwert, das ist mir ehnerlei; die Schand, die er darin mir angetan, verwind' ich nicht so leicht!"

„Komm, komm — erzähl mir erst dein Leid," sprach der freundliche Wandergeselle, den Wiener Schuhknecht unter den Arm fassend und ihn aus der Hörweite des Ladens ziehend, „vielleicht weiß ich einen guten Rat, dein Mißgeschick zu ändern."

In dem nächsten Biergärtlein, das den Schild „Zum Wintermann" führte, bestellte der Fremde zwei „Krügl" Hausbieres und lud den Wiener ein, mit ihm zu trinken und seinen Kummer zu erzählen.

Treuherzig tat dies der Wiener und erzählte, wie er schon seit seiner frühesten Jugend bei dem grimmen Meister Allerweltstadler diente und genug scheltete und Püffe ausgehalten habe. Nun wäre vor wenigen Tagen sein Freispruch auf dem Rathause erfolgt und er ein freier Meister. Nichtsdestoweniger wollte er als Jungmeister bei seinem gewesenen Herrn verbleiben, wenn dieser ihm seine Tochter, die hübsche Vroni, zur Frau gäbe. Eben hätte er um Vroni angehalten, und statt aller Antwort, habe der Meister gar bös aufbegehrt und ihn zur Tür hinausgeworfen, trotzdem er setzt bei der vielen Herschaftarbeit den Jungmeister nur schwer entbehren könne.

Der Wandergesell tröstete den Wiener, so gut er es vermochte und erbot sich, als Vermittler bei Meister Allerweltstadler vorzusprechen. Gern nahm der Wiener das Anerbieten an, und die neuen Freunde schritten nach einer Weile zu Meister Engelmayer zurück.

Gott grüß' euch und entlast'
Euch allen Ungemachs,
Dies wünschet euch Jungmeister Sachs."

„So, so!" grollte die tiefe Stimme Engelmayers. „Ihr seid der Poet Hans Sachs aus Nürnberg; was führt denn euch gar nach Wien?"

„Ihr nennt euch Engelmayer — ich dächte, Bengelmayer wär gerecht er!"

Alle Gesellen lachten, bis ihnen die Tränen über die Backen liefen.

„Seht schau aber, daß du weiter kommst!" scheute wutbebend Meister Allerweltstadler und wollte Jungmeister Hans Sachs zur Tür hinausdrängen. Doch der gestrenge Deutsche stellte sich breitbeinig in die Tür und stemmte sich so tüchtig, daß kein Mensch hinaus oder hinein konnte.

„Sapperlot noch einmal!" lachte er dabei, „da hab' ich immer daheim im Deutschen Reich die Wiener Gemütlichkeit und Gastfreundschaft rühmen gehört und seh' nun, daß alles eitel Lug und Trug ist."

Diese lachenden Worte wirkten geradezu besänftigend auf den brummigen Meister und beschämt fragte er: „Was wünschet ihr denn von mir?"

„Euer Schuhknecht, Leopold Huber, hat mich gebeten, seinen Fürsprecher bei euch zu machen, obzwar er eigentlich keine Fürsprache braucht, denn ihr habt ihn sonder Fug und Recht vor die Tür gesetzt."

„Was untersteht ihr euch?" brauste der Meister wieder auf. „Was habt ihr euch in Sachen zu mischen, die euch nichts angehen?"

„Warum nichts angehen?" entgegnete erstaunt Hans Sachs. „Leopold Huber ist Schuhmacher wie ich, und es wär' traurig um eine Zunft bestellt, wenn einer dem anderen nicht helfen wollte. Sagt mir, Meister, warum habt ihr den braven Burschen eigentlich so vor die Tür gesetzt? Wär's denn gar so ein Unglück, wenn euer gewiß reizendes Töchterlein einen armen, aber guten und braven Burschen heiraten möchte, da ihr selbst wohlhabend seid und den stattlichsten Laden des Wiener Schusterg'aßl habt."

„Ich will aber nur einen reichen Tochtermann," grollte Meister Engelmayer.

„Ein reicher Tochtermann kann aber euer Erbe leicht verwirtschaften," meinte Hans Sachs, „während ein armer sicher suchen würde, zu Geld und Gut zu kommen."

„Meint ihr?" höhnte der andere. „Na, ich bin nicht der Meinung, und der Huber Poldi kriegt meine Vroni eben-sowenig, sowenig ihr da auf meinen Arbeitstisch den Henkeldutaten hergen könnt, den ich am Sonntag am Kahlenberg verloren hab'!" schrie Meister Allerweltstadler gewandt. „Es war ein teures Andenken an meine verstorbene Frau Meisterin, und auf der Rückseite ist ihr Name Maria eingraviert."

Ruhig hatte Jungmeister Sachs den Tobenden ausschreien lassen, dann griff er ebenso ruhig in seine Tasche und sprach lachend:

„Bah, wenn es weiter nichts ist — hier habt ihr euer verlorenes Andenken; seht zu, ob es das rechte ist!"

Totenstille wurde es in der Werkstatt, alle Schuhknechte und Lehrlinge ließen die Arbeit stehen und umdrängten den zugereisten Jungmeister.

Seinen Augen nicht trauend, griff Meister Engelmayer nach dem Geldstück.

Es war der bittere Vermißte.

Nun bestürmten alle den Jungmeister mit neugierigen Fragen, wie er das Geldstück gefunden habe. Da griff Hans Sachs nach seiner Laute und sang mit wohllautender Stimme:

„Als ich wanderte von Nürnberg
Gen Wien und kam zum Kahlenberg,
Von den' ich in mein' jungen tagen
So mancherlei hab' hören sagen,
Nemblich, das darauf war ein schloß,
Von Hexden erbauet stark und groß,
Doch jetzund öd, zum teil zerstört,
Darinn man etwan seht und hört
Seltsam gespenst und fantasey,
Weil ich so nahe war dabey
Ging ich hinauf in das alte Gemäuer,
Da war mir ein seltsam Abenteuer:
Ich sah in Hohlen, staub und koth,
Da liegen einen Gulden roth!" *)

Nun waren alle Lacher auf Meister Hans Sachs Seite, und dieser meinte, als er sein reizendes Märlein „Vom verlorenen redenden Gulden" beendet hatte, zu Meister Allerweltstadler gewandt:

„Ich habe meine Probe bestanden, Meister Engelmayer, nun müßt ihr auch das junge Paar verloben!"

„Ja — das müßt ihr!" schrie alles, denn es waren auch viele Nachbarn herbeigekommen, angelockt durch Hans Sachs' meisterhaften Gesang.

Wohl oder übel mußte Meister Engelmeyer nachgeben und seine Tochter mit Leopold Huber verloben.

Bald hernach wurde die Hochzeit gefeiert, und der Friedensstifter Hans Sachs schwang sich gar fröhlich im Hochzeitsreigen mit.

Einige Zeit verblieb der Nürnberger Meistersinger und Schuhmacher noch in Wien, und innige Freundschaft verband ihn mit dem jungvermählten Paare, dann aber schnallte er wieder sein Wanderränzel um und wanderte zurück in die deutsche Heimat.

Traurig gab ihm das junge Paar ein ganzes Stück Wegs das Geleite. Lange noch winkte der Wanderer mit seinem Barettlein zurück und sang mit glockenreiner Stimme:

„Gott schütz' euch, und nur Heil erwachs
Euch und Schön-Wien, dies wünscht Hans Sachs!"

*) Originalverse von Hans Sachs.

Die Hausfrau mit dem Schrittmesser.

„Man sollte der einen Schrittmesser umhängen", meinte einmal eine junge, etwas bequeme Dame zu ihrer sehr rührigen Mutter. Das war ein Scherz und liegt schon viele Jahre zurück.

Heute nun werde ich daran erinnert, als ich aus amerikanischen Zeitschriften sah, daß man „drüben" eifrig damit beschäftigt ist,

auch in der Küche das Taylorsystem einzuführen. Der Taylorismus hat die Tendenz, die zu Arbeiten nötigen Bewegungen auf ein Mindestmaß von Zeit- und Kraftaufwand zu beschränken. — Die Einführung dieser Methode in die Industrie hat dazu geführt, daß der Hergang einer Arbeit in seine kleinsten Vorgänge zerlegt wird, die mit einer mechanischen Bewegung von einer Person ausgeführt wird. Die nächste Folgebewegung führt eine andere aus und so reiht sich eine Einzelleistung an die andere bis zur Vollendung der betreffenden Arbeit. Die einzelnen Arbeiter wirken wie Maschinenteile, die immer wieder, immer wieder im selben Zeitmaß die gleiche Bewegung auszuführen haben.

Wenn nun auch eine so ins Kleinste gehende Ausstützelung der Bewegungen im Haushalt möglich wäre, so läßt sich doch feststellen, daß viele Hausfrauen ziemlich disziplinlos arbeiten und eine Unmenge Kraft in überflüssigen Bewegungen und Schritten verpuffen.

Das Studium der Tabellen des Ingenieurs Emerson, die auf Grund eingehendster Beobachtungen an Hausfrauen, die mit Schrittmesser und Stoppuhr ausgestattet waren, zusammengestellt sind, wirkt manchmal fast beruhigend. Und doch macht es uns auch nachdenklich. Hundert Schritte begleiten die Bereitung einer Kanne Kaffee in einer Durchschnittsküche. 996 Schritte sind während der Bereitung eines einfachen Mittagessens zurückzulegen. Die Zahl der „Hausputzschritte" läuft ins Schwindelhafte. Das letzte Ergebnis der Prüfungen von Einzelleistungen ist ein Ueberschuß von nahezu 1600 Schritten, das heißt bei einer Schrittlänge von nur 50 Centimetern, eine Strecke von 800 Metern, also mehr als einem Kilometer.

Nun wird darüber nachgedacht, wie man den an sich schon praktischen Küchenschrank der amerikanischen Liliputküche noch vereinfachen könnte und man gibt in Dollarsta für die Lösung dieses „Problems" viel Geld aus. Wenn uns eine Finanzhilfe für Europa auch wesentlicher erscheint, so kann man sich die Anregung immerhin zu nutze machen um kostbare Zeit und Kraft zu sparen.

Mit einem Nachdenken läßt sich eine Zusammenlegung — das volkswirtschaftliche Schlagwort dieser Zeit — verschiedener Arbeiten durchaus vornehmen. Bahnbrechend auf dem Gebiet ist ja die brave Kochkiste, die es uns erspart, stundenlang den Herd zu umschweben. Um noch ein praktisches Beispiel zu geben: es empfiehlt sich vor dem Einkaufen gründlich nachzudenken, was am Tage alles gebraucht wird, damit das zeitraubende Fortlaufen von der Arbeit z. B. in der Küche fortfällt. Beim Ausgang zu den Läden nimmt man den Unratseimer mit hinunter, schüttet ihn aus, und stellt ihn sich wohlverwaltet bereit, um ihn bei der Heimkehr wieder mit in die Wohnung zu nehmen. Das spart 2 Treppengänge. Dann sind alle Geräte und Lebensmittel in Reichweite vom Arbeitsplatz zusammenzustellen, ehe man mit der Herrichtung der Speisen beginnt, was viel unnützes Hin und Her in der Küche erspart. Sodann läßt sichs gut einrichten, daß man, während ein Topf zum Kochen erhitzt, man einen zweiten soweit vorbereitet, daß er auf dem entwickelten Dampf erwärmt und nach dem Sieden weiterkochen kann. In der Uebergangszeit, wenn alle Töpfe wohlverwahrt kochen, ehe nach dem Garwerden die letzten Anrichtearbeiten zu tun sind, deckt man den Tisch. Das geschieht auch wieder, nachdem man sich genau überlegt hat, was alles die Mahlzeit an „Werkzeugen" erfordert, sodaß man nicht wegen eines Löffels den Weg zu machen hat. — Also das Ueberlegen ist die Vorbedingung und die sollte doch, da wir ja „vernunftbegabt" sind, erfüllbar sein. Zweifellos spart ein so wohldurchdachtes systematisches Arbeiten viel Zeit und Kraft und gibt der Hausfrau eine überlegene Leistungsfreude gegenüber den vielen, die nie fertig werden.

Schutz der Frauen bei den alten Deutschen.

Bei unseren Altvordern wurden Verletzungen Gewaltätigkeiten oder Beschimpfungen der Frau ungleich schwerer bestraft, als wenn sie Männern gegenüber verübt worden waren. Wer eine freie Frau mit bösen, ihre Ehre verletzenden Schimpfworten beleidigte, mußte soviel Buße zahlen, als hätte er einen freien Mann erschlagen. Entblößte jemand den Arm eines Mädchens wider dessen Willen, so mußten dafür 30 Schillings (d. i. viel mehr als heute 80 Dollar) Strafe gezahlt werden; — ebensoviel, als hätte er einem Manne den Daumen abgeschlagen. Das freventliche Umarmen der Frau wurde mit derselben Strafe bedroht, als wenn man einen Krieger um die Nase oder drei Finger gebracht hätte. Ein Kuß, der einer Frau oder Jungfrau wider deren Willen geraubt wurde, ward mit Landesverweisung geahndet; wer einer Frau „das Haar losriß", mußte zwölf Mark Silbers zahlen, das ist die gleiche Summe, mit der eine tiefe und gefährliche Kopfwunde, die einem Manne beigebracht ward, gebüßt werden mußte. Die Alemannen und Bayern obgleich weniger streng als die Franken und Skandinavier, strafen doch jedes den Frauen angetane Unrecht doppelt so streng, als das den Männern zugefügte.

Wie werden die neuen Haarfrisuren aussehen.

Eine bemerkenswerte hochinteressante „Frisuren-Konkurrenz" veranstaltete kürzlich die Modekommission der Perückenmacher und Haarformer-Innung zu Leipzig. Bei dem im großen Stile veranstalteten Schaufrisieren, war, abweichend von der bisherigen Gepflogenheit, das Preisrichteramt den anwesenden Damen selbst überlassen, ebenso waren nicht die Friseure, sondern die preisgekrönten frisierten Damen die Preisträgerinnen. Bei dieser Gelegenheit stellte sich nun heraus, daß die einfachste und schlichteste moderne Frisur eine in weichen Wellen zurückgekämmte, links seitlich gescheitelte Frisur, mit nicht zu vollem Nackenknoten und gerade eingesteckem, mäßig verziertem Kamm, die meisten Stimmen auf sich vereinigte. Auch die weiteren preisgekrönten Frisuren zeichneten sich überwiegend durch Mittel- oder Seitenscheitel, weiche große Wellen, geflochtene oder leicht gedrehte Knoten im Nacken oder am Hinterkopfe aus. Mäßig gekräuselte Stirnlöckchen, glitzernde Zierbänder, vorwiegend mit Zett besetzt und feine geschmackvolle Reiher- oder Federgestecke an den gleichen Frisuren, fanden als „festliche Frisur" besondere Anerkennung. Die bisher so viel getragenen Frisuren mit völlig verhüllten Ohren fanden bei der Damenwelt nur noch wenig Beifall. So entzückend sich auch mancher hübsche Mädchenkopf in ihrem Schmuck präsentierte. Nur eine einzige Frisur, mit ganz schlicht zurückgekämmten, ziemlich ungewellem Haar, da für aber sehr kunstvoll gesteckten halbhohem Nackenknoten und zum dunklen Haar getragenem weißen Reihengesteck, fand noch vor den kritischen Augen der Preisrichterinnen Gnade. Zwar soll diese Modeschau nur für Sachsen und Thüringen richtunggebend sein, aber die Frauen anderer Gegenden Deutschlands werden bei ähnlicher Veranstaltung kaum anders urteilen, wie die Leipziger Frauenwelt, da sicher auch sie endlich wieder das weiche Ohr in seiner ganzen Zierlichkeit zeigen wollen, nachdem es sich solange neidisch den bewundernden Blicken verbarg.

Der Schlaf alter Leute.

(Nachdruck verboten.)

Daß alte Leute größerer Ruhe bedürfen als junge, versteht sich wohl von selbst. Dennoch schläft das Alter weniger. Es taucht schwerer in das Unbewußtsein des Schlafes hinab und steigt wieder früher daraus hervor, als die Jugend. Geringe Erregungen des Gemüts sind bei alten Leuten hinreichend, ihnen die ersehnte Nachtruhe zu rauben, wogegen die Jugend selbst nach heftigen Erschütterungen des Nervensystems bald einschläft. Diese Unterschiede liegen in den veränderten Organen alter Leute begründet, und ein Mütterchen soll sich daher keine Kopfschmerzen machen, wenn es im Sommer schon munter ist, wenn der erste Dämmerschein das Schlafzimmer erhellt.

Obwohl nun alte Leute weniger und weniger tief schlafen als jüngere und junge sollten sie es dennoch nicht unterlassen, der Ruhe zu pflegen, sobald sich das Gefühl der Erschöpfung einstellt. Der Verfasser der Schrift „Die Kunst, alt zu werden" (Ilse-Verlag, Dresden-Loschwitz) sagt in dem Kapitel „Wie alte Leute leben sollen": Der Mittagsmahlzeit folge ein Schläfchen, da die Spannkraft des Körpers bei älteren Leuten schon während des Tages nachläßt. Weil ältere Leute mangelhaft schlafen — wenigstens ein größerer Teil von ihnen — müssen sie darauf sehen, daß ihre Nerven durch nichts aufgeregt werden. Vom Gebrauche von Schlafpulvern sehe man ab.

Bei offenem Fenster zu schlafen, dürfte älteren Leuten nur in den Sommermonaten zu empfehlen sein; in den Monaten mit „r" schiebe man das Fenster und im strengsten Winter hänge man sogar etwas ein oder verwende eine gut umwickelte Wärmflasche. Alte Leute haben bekanntlich weniger Körperwärme als junge. Unbedingt zu schließen ist das Fenster bei windigem und staubigem Wetter, da im Alter die Atmungsorgane besonders empfindlich sind. Allzu dicke Betten verursachen Schweiß und wirken schwächend; im Sommer ist nur eine Decke zum Zudecken zu empfehlen. Man bette sich nicht zu hoch, lege sich erst auf die linke Seite und schlafe dann auf der rechten ein. Wer an kalten Füßen leidet, ziehe die Strümpfe nur zur Hälfte von den Füßen. Alles Grübeln im Bett ist zu unterlassen! P.

Küchengebote.

Einige wesentliche Küchengebote finden wir in der Deutschen Romanzeitung (Verlag O. Janke, Berlin):

Milch auf dem Feuer verlaß nur, wenn dein Haus in Flammen steht.

Koche nicht, weil du gerade Feuer hast, sondern habe Feuer, weil du kochen willst.

Bedenke, daß du mit jeder Mahlzeit ein Examen bestehst, also sorge, daß es cum laude abläuft.

Um einen Sperling zu braten braucht es kein Feuer wie für eine Gans.

Denke beim Kochen nach, aber koche nicht beim Nachdenken.

Lege nichts aus der Hand — setze es fort.

Koche für den Mann, als solle er es erst noch werden.

Frauen-Rundschau.

Geringe Aussichten für weibliche Berufe in Bolivien. Wie das deutsche Reichswanderungsamt schreibt, sind die Aussichten für deutsche auswanderungslustige Frauen zurzeit in Bolivien äußerst ungünstig. Nach Hausangestellten besteht keine Nachfrage, da die einheimischen indianischen und Mestizenbevölkerung angehörende Arbeitskräfte viel billiger arbeiten und anspruchsloser sind. Farmerinnen werden bei der Besiedelung weder finanzielle noch technische Beihilfen seitens der Regierung gewährt. Der geringe Bedarf an Lehrerinnen ist durch die während des Krieges im Lande gebliebenen gedeckt und in kaufmännischen Berufen werden selten weibliche Kräfte verwendet.

Heimpflegerinnen-Kurse. Um Heimpflegerinnen, die so unentbehrlichen Hilfskräfte im Kampfe gegen die sozialen Volksschäden; Tuberkulose, Kindersterblichkeit usw. noch eine besondere theoretische Ausbildung und praktische Vorbereitung für ihren speziellen Beruf zu geben, hat das Genfer Rote Kreuz zusammen mit der sozialen Frauenschule in Genf, Kurse für Heimpflegerinnen ins Leben gerufen. In diesen 5 Monate umfassenden Kursen, deren dritter am 25. Oktober begann, werden die Teilnehmerinnen in das Gebiet der Hygiene, der Prophylaxis und der Säuglingspflege eingeführt und zugleich über die Fragen des Zivilrechts, der Arbeitsgesetzgebung und der sozialen Fürsorge unterrichtet.

Weibliche Referenten, die durch ihre literarische und organisatorische Tätigkeit auf dem Gebiet des Berufsschulwesens bekannte Dr. Olga Essig, bisher Leiterin der von ihr eingerichteten Städtischen Frauenarbeitsschule in Mainz, ist am 1. Oktober als Vortragender Rat für weibliches Berufsschulwesen in das Thüringische Ministerium für Volksbildung berufen worden. Gleichzeitig ist in diesem Ministerium das Referat für höheres Mädchenschulwesen an Dr. Helene Lingelbach, Studienrat am Lyzeum und Oberlyzeum in Eisenach auf Vorschlag des Verbandes Thüringer Frauenvereine und der vereinigten Thüringer Lehrerinnenvereine übertragen worden. Damit hat die Gleichberechtigung der Geschlechter auch in Bildungs- und Erziehungsfragen in Thüringen sichtbaren Ausdruck gefunden.

Lehrauftrag für eine Künstlerin. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin erteilte der Bildhauerin Frau Bergmann-Könitzer, Jena, den Auftrag, einen Lehrausbildungskursus für plastische Gestaltung des menschlichen Körpers im Zentralinstitut abzuhalten.

Der Heimweg
Blätter der Roten Erde



Leitsprüche.

Doch wer da lebt, die Erde zu gestalten,
Kann d'rauf nicht lang' und tiefe Ruhe halten.
Lenau.

*

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!
Foerster.

*

Das Große vergeht und das Schöne verwelkt; aber der geistige Erwerb bleibt: die Fackel, die erloschen ist, hat andere entzündet und ihr holder Schein leuchtet von Geschlecht zu Geschlecht. J. J. Mohr.

Brot.

Skizze von Wilh. Lennemann.

„Und jetzt mach ich nimmer die Bude auf, bis ich für die Stund' 100 Mark krieg!" sagt der Schmiedemeister Kämper, und damit schließt er die Werkstätte ab und geht ins Haus.

„Mann! bist du noch bei Sinnen!" schilt ihn seine Frau, „alles muß doch seine Vernunft haben!"

„Hat's auch, Frau, Vernunft und Sinn sogar! Ich will auch einmal leben wie die großen Herren! Und damit Punktum, und kein Wort mehr!"

Die Frau schweigt und schüttelt den Kopf. — „Die Welt ist ein Narrenhaus geworden!" Das sagt sie aber nur ganz leise in sich hinein.

Und was der Meister gesagt hat, dabei bleibt's: er schließt die Werkstatt nicht wieder auf und feiert den Tag und den folgenden und den nachfolgenden und die ganze Woche, aber der Stundenlohn steigt nimmer auf 100 Mark.

„Wird schon kommen!" tröstet er sich, ob's ihm auch in Arm und Hand kribbelt, und er, wenn sein scheuer Blick die unfertige Arbeit im Hofe sieht, unwillkürlich die Finger krallt, als müsse er mit der einen Hand das Eisen packen und mit der andern zuschlagen.

Aber: Ein Mann, ein Wort! Und: Ich will doch schaun, was meine Arbeit wert ist! und er feiert weiter; aber sein Herz grollt heimlich mit dem störrigen Kopf.

Indeß spielt sein Junge von zwölf Jahren in der Gasse. Da sieht er von ungefähr ein Fenster in der Schmiede offen. Das ist für einen halbflüggen Jungen eine Aufforderung. Und Blick, Wunsch und Wille folgen wie Blitz und Donnerschlag. Nach zwei, drei Minuten steht der Junge in der Schmiede. Aber was will er nun eigentlich hier, das Feuer ist ja erloschen!

Da sieht er auf dem Werkzeugtisch feine, stählerne Stäbchen, die an der Spitze in eine Zahl oder einen Buchstaben auslaufen. Mit diesen Stanzen schlägt der Vater das Datum oder auch wohl sein Zeichen in die fertige Arbeit.

Der Junge nimmt ein Stück Blech und den Hammer und versucht's auch. Seinen Namen schlägt er in die blanke Platte. Fein und saube, wie geschnitten stehen die Buchstaben. Aber das war auch nicht schwer, das Blech ist ein gar weiches Metall, da hinein dringen die scharfen Stanzen schon leicht. Ein solch hartes Stück Eisen wie ein Hammer ist — Ei, das wäre! denkt der Junge und spannt den Hammer in den Schraubstock, mit der Schlagseite nach oben.

Und er nimmt einen anderen Handhammer und die Stanzen und sucht in den Buchstaben — — wieder seinen Namen? Nicht doch! — und ein Wort kommt ihm in den Mund, das hat seine Mutter in den letzten Tagen gar oft seufzend gesprochen, ein Wort, das durch alle Gassen fliegt, das der Hunger geboren, und das nur das Sattsein nicht kennt.

Und so nimmt er denn Buchstaben um Buchstaben und schlägt sie in die Stirnseite des Hammers. Aber fester muß er schon halten und kräftiger zuhauen. — Da hat er den vierten und letzten eingeschlagen. Mit einem befriedigenden Lächeln schaut der Junge auf sein Werk, auf das Wort, das da sauber und scharf steht, wie ein Wunsch, wie ein Befehl, wie eine Verheißung, — nimm's wie du willst

Glück.

Von Willi Lindner.

Ich hab den Himmel in heller Nacht
nach meinem Glück befragt,
da hat der Sterne lichte Pracht
die Antwort mir gesagt.

Ich hab gelauscht mit stummem Mund,
wie so ein Büblein lauscht,
dem Großmama zur Dämmerstund
ins Ohr ein Märchen plauscht.

Ich hab gelauscht, bis Flammenschein
erweckte neu die Welt, —
und habe Blumen, lilienrein,
dann vor dein Bild gestellt.....

und magst — auf das inhaltschwere Wörtlein: Brot.

Da ist's ihm, . . . er schaut sich erschrocken um, . . . er sieht in das zorngerötete Antlitz seines Vaters . . .

Der hatte draußen das klingende Hämmern gehört, hatte leise die Tür aufgemacht und war geräuschlos hinter den Jungen getreten. Und stand nun da mit hartem, strafendem Gesicht.

„Ich will's nimmer wieder tun!" bettelte der Junge aus einem Gefühl wirrer Angst heraus.

Der Meister schraubt den Hammer los, einen Blick wirft er darauf. — „Bengel, da soll doch —!"

Aber der Bengel ist längst entschlüpft in der Gasse.

Der Meister fährt mit der schwieligen Hand über den Hammer, als könne er die Buchstaben wegwischen. Er schlägt mit voller Kraft auf den Amboß. Aber das Wort steht, das schlägt er nicht weg. Der Grat an den Rändern nur ist abgeflogen. Der Alte läßt den Hammer tanzen, ein Klagen wirbelt durch die Schmiede und läutet an die Gasse . . .

Aber das Wörtlein schlägt der Schmied nicht weg. Der Hammer ist hart.

Aber es ist sein Hammer, sein bester Handhammer?

Er geht in den Hof, da steht seine zerbrochene Pflugschar. Er holt sie herein, er zündet das Feuer an, das Gebläse stößt in die Glut. Die Funken stieben, die Flamme sticht. Mitten in die Glut tut der Meister das gebrochene Eisen. Er häuft Kohle darum und zieht am Gebläse. Blaue und rote Flammen umsprühen das Eisen, bis es in weiß-rotem Feuer leuchtet.

Da nimmt es der Meister und legt's auf den Amboß, und Schlag und Schlag tut er mit dem gezeichneten Hammer auf das glühweiße Metall, auf die geschundene, zerrissene Platte.

Noch sitzt der Zorn rot im Nacken des Meisters und hell in seinen Augen. Aber sein Arm weiß nichts davon, in den ist die Lust gefahren, und sein Herz freut sich, als es das helle Klingen hört.

Noch zweimal muß der Meister die Pflugschar ins Feuer stoßen, noch zweimal muß er sie auf den Amboß unter die Schläge des Hammers legen. Dann ist der Schaden geheilt, und er schüttet einen Eimer Wasser über das heiße Eisen . . .

Und prüfend geht die Hand über die Schlagseite des Hammers . . . Das Wort steht! „Da wird auch noch mancher Schlag hingehen!" murmelt der Meister verdrossen.

Er sieht sich in der Schmiede um, er schaut auf den Hof, er geht ins Haus, aber er verscheuchtet die Schmiede nicht wieder.

Zum Abend kommt der Bauer. „Fertig, Meister!"

„Wohl!" sagt der Kämper, und er sagt das mit einer Selbstverständlichkeit, als wolle er sagen: „Meint ihr, ich arbeite nicht!"

Der Bauer besieht die Pflugschar und sieht da Zeichen neben Zeichen, er wendet das Eisen, er dreht den Kopf . . . Endlich lacht er: „Nun hab' ich's!" Und langsam bechstabiert er: Brot.

Und er sieht den Schmied an: „Wollt ihr mir da ein Weiser sein, daß seine Pflugschar Brot schaffe, oder wollt ihr mir eine Lehre geben daß ich schaffen müsse mit dem Eisen, daß Brot ins Haus komme! Aber da habt ihr Recht, Meister Kämper, Arbeit gibt Brot! Und gibt auch auch Brot! Und so lange ihr euch des Wort in eure Eisen stempelt, so lange ist Arbeit da und schlagt ihr euch das Brot ins Haus!

Und wollt ihr noch mehr tun, da geht hinaus auf die Gasse und auf den Markt und schmiedet und schlagt und ruft: Arbeit gibt Brot! Arbeit gibt Brot!

Da sind viele, die das verlernt haben, und die meinen, durch Nichtstun und Ueberhebung ihr Werk fördern zu können. Aber das eine schadet wie das andre! Mein Werk gilt so viel, wie das Brot, das ich damit erraffen muß! Und hab' ich das, da will ich nicht markten und feilschen!

Und nun, Nachbar, was gilt diese Arbeit!"

Der Meister sah den Bauer an, und er verschwieg, was er sagen und fragen wollte; denn er merkt wohl, der Bauer wußte mehr, denn ihm lieb war. Und manches, was da geredet war, war wohl ihm, dem Schmiedemeister, zu Lieb und Lehr gesagt!

„Was das kostet! . . . Ein Schwarzbrot, Bauer!" — Nun mochte der sich ans Rechnen geben!

Der Bauer durchschaute den Schmied: „Das kommt auf die Pfunde an, Meister, aber ihr seid mit euren Brot-Stempeln nicht knauserig gewesen, so will ichs's mit den Pfunden nicht sein!"

Sprach's und legte 100 Mark auf den Tisch.

„Nun hab' ich doch meinen Willen!" triumphierte nachher der Schmied, „und es war nicht einmal eine Stunde Arbeit?"

Und sein Herz tat ihm auch den Gefallen und schwieg zu dieser Logik.

Den nächsten Tag aber mit dem Frühesten stand unser Meister in der Schmiede, und sein Handhammer klang und sang durch das Haus und in die Gasse bis weit ins Städtchen hinein: Brot! Brot! Arbeit gibt Brot! Brot! Brot!

Aus Bochums Theatergeschichte.

Erfreulicherweise nimmt die theater-bibliothekarische Einzel-Forschung immer weitere Ausdehnung an. Auch im niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk, mit den vielen auf verhältnismäßig kleinen Raum zusammengedrängten Großstädten, ist das zu konstatieren. Bochum war, wie viele andere Städte Westfalens, eine kleine Ackerstadt, die erst in den